



Harald Karutz • Corinna Posingies

Zurück zum Schulalltag – aber wie?

Pädagogisches und psychosoziales Krisen-
management in der Coronavirus-Pandemie

Aktuelle Hinweise für

- Lehrkräfte und Schulleitungen
- psychosoziale Akuthelfer
- Schulpsychologie, -seelsorge
und -sozialarbeit

Zurück zum Schulalltag – aber wie?

Pädagogisches und psychosoziales Krisenmanagement in der Coronavirus-Pandemie

Sonderpublikation

Harald Karutz und Corinna Posingies

Diese Broschüre ist online verfügbar unter:



www.skverlag.de/nis



Anmerkungen des Verlags

Die Autoren und der Verlag haben höchste Sorgfalt hinsichtlich der Angaben von Richtlinien, Verordnungen und Empfehlungen aufgewendet. Für versehentliche falsche Angaben übernehmen sie keine Haftung. Da die gesetzlichen Bestimmungen und wissenschaftlich begründeten Empfehlungen einer ständigen Veränderung unterworfen sind, ist der Benutzer aufgefordert, die aktuell gültigen Richtlinien anhand der Literatur und der Fachinformationen zu überprüfen und sich entsprechend zu verhalten.

Die Angaben von Handelsnamen, Warenbezeichnungen etc. ohne die besondere Kennzeichnung ®/™/© bedeuten keinesfalls, dass diese im Sinne des Gesetzgebers als frei anzusehen wären und entsprechend benutzt werden könnten.

Der Text und/oder das Literaturverzeichnis enthalten Links zu externen Webseiten Dritter, auf deren Inhalt der Verlag keinen Einfluss hat. Deshalb kann er für diese fremden Inhalte auch keine Gewähr übernehmen. Für die Inhalte der verlinkten Seiten ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber der Seite verantwortlich.

Aus Gründen der Lesbarkeit ist in diesem Buch meist die männliche Sprachform gewählt worden. Alle personenbezogenen Aussagen gelten jedoch stets für Personen beliebigen Geschlechts gleichermaßen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Zurück zum Schulalltag – aber wie?

Pädagogisches und psychosoziales Krisenmanagement in der Coronavirus-Pandemie

Harald Karutz, Corinna Posingies

ISBN 978-3-96461-024-9

© Copyright by Verlagsgesellschaft Stumpf + Kossendey mbH, Edeweicht 2020

Satz: Bürger Verlag GmbH & Co. KG, Edeweicht

Fotos: Holger Langmaier, Marburg (www.holgersfotografie.de)

Druck: mediaprint solutions GmbH, 33100 Paderborn

Inhalt

	Vorwort	7
1	Einleitung	11
2	Hinweise zu diesem Heft	13
3	Ein Blick zurück: Schulen im „Stop-and-go-Modus“	15
3.1	Die Perspektive der Schülerinnen und Schüler	17
3.2	Die Perspektive der Lehrkräfte und Schulleitungen	24
3.3	Die Perspektive der Eltern	30
3.4	Die Perspektive von weiteren involvierten Personengruppen	33
4	Ein Blick voraus: der künftige Schullalltag unter besonderen Bedingungen	35
4.1	Herausforderungen für Schülerinnen und Schüler	36
4.2	Herausforderungen für Lehrkräfte und Schulleitungen	37
4.3	Herausforderungen für Eltern	39
5	Pädagogisch professionelles und psychosozial angemessenes Handeln	41
5.1	Grundsätzliche Problemstellungen	41
5.2	Übergreifende Leitgedanken	51
5.3	Weiterführende Handlungsempfehlungen	60

6	Fazit und Ausblick	73
7	Anhang	75
7.1	Zusammenfassende Tipps	75
7.2	Ausgewählte Informationsquellen und Materialien im Internet	76
7.3	Musterbrief als Beispiel für Kriseninformation	78
7.4	Musterkonzept für eine Schule	80
8	Literatur	87
	Autoren	94

Vorwort

Das Krisenmanagement im Bildungsbereich wird von der gesamten Öffentlichkeit bereits seit Monaten äußerst aufmerksam verfolgt und v. a. in den sozialen Medien auch sehr emotional diskutiert. Umso notwendiger sind einerseits eine möglichst sachliche, differenzierte Betrachtung der Gesamtthematik und andererseits ein genauere Blick auf die psychosozialen Auswirkungen, die die Coronavirus-Pandemie auf Kinder und Jugendliche, Lehrkräfte, Eltern sowie alle anderen Mitglieder der Schulgemeinden in Deutschland hat.

Tatsächlich kann man kritisieren, dass es im Krisenmanagement mancherorts fast ausschließlich um das Ausarbeiten von Hygieneregeln zu gehen scheint; das bewährte didaktische Prinzip „Störungen haben Vorrang!“ (Kohn 1975) ist in den letzten Wochen offenbar in Vergessenheit geraten.

So wird mitunter getan, als könnte es – unter etwas veränderten Rahmenbedingungen – mehr oder weniger weitergehen wie bisher; als wären Lehrkräfte Lehr- sowie Schülerinnen und Schüler sozusagen „Lernroboter“. Obwohl die pädagogische Psychologie inzwischen so viel Wissen über Lernhindernisse liefert; über affektive Hemmungen, die Bedeutung der Lernatmosphäre und des Zwischenmenschlichen im Schulalltag, wird Psychosoziales, werden Unsicherheiten, Ängste und Sorgen – selbst von einigen Pädagogen – im aktuellen Schulalltag kaum berücksichtigt.

Auch in einigen Krisenstäben spielen psychologische und pädagogische Überlegungen nur eine untergeordnete Rolle; „Schule“ wird vor allem administrativ, also rein schulorganisatorisch, betrachtet. Das ist natürlich unbefriedigend, und vor diesem Hintergrund sollen die folgenden Ausführungen allen involvierten Akteuren und Entscheidungsträgern zumindest eine (erste!) Bestandsaufnahme, Problemanalysen und Hilfefinweise bieten.

Krisenmanagement auf Hygieneregeln reduziert

Unsicherheiten und Ängste kaum berücksichtigt

Aus mehreren Gründen ist ein solches Vorhaben allerdings nicht ganz unproblematisch. So ist das Management der Coronavirus-Pandemie extrem komplex und facettenreich. Zudem wächst das relevante Wissen mit enormer Geschwindigkeit an. Fast unüberschaubar liefert allein das Internet täglich eine irrsinnige Informationsflut. „Experten“, Politiker, Verbände und Gewerkschaften weisen nonstop auf immer wieder neue kritische Aspekte hin, liefern Argumente für dieses oder jenes. Die wenigen vorliegenden Studienergebnisse sind uneinheitlich, bisweilen sogar widersprüchlich. Daran werden zunächst zwei Dinge deutlich. Erstens: Wir befinden uns weiterhin mitten in einer Krise. Und zweitens: Abschließende, „goldene“ Wahrheiten gibt es bislang einfach noch nicht.

Ein dritter Aspekt hat die Zusammenstellung des folgenden Beitrags ebenfalls erschwert: Die einzelnen Bundesländer, Aufsichtsbehörden und Schulträger machen für das schulische Krisenmanagement teilweise sehr deutlich voneinander abweichende Vorgaben und verfolgen jeweils unterschiedliche (momentan durchweg umstrittene!) Strategien. Auf diese Weise können sich auch jeweils andere psychosoziale Herausforderungen ergeben.

Wir haben uns deshalb dazu entschieden, die Sinnhaftigkeit und Zumutbarkeit übergeordneter Entscheidungen zunächst einmal nicht in Frage zu stellen, sondern weisen stattdessen auf Aspekte hin, die aus pädagogischer und psychosozialer Perspektive generell zu beachten sind: Unsere Hilfehinweise sind unabhängig davon relevant, welche anderen, vorrangig virologisch begründeten Entscheidungen vor Ort bereits getroffen worden sind.

Diesen Primat der virologischen Perspektive kann und sollte man sicherlich noch einmal in Frage stellen (siehe dazu Voss 2020); allein aus Praktikabilitätsüberlegungen heraus geschieht dies in unseren Ausführungen nicht: Ein Grundsatzdiskurs zum Krisenmanagement der Bundesregierung, der Kultusministerien der Länder sowie der Schul-

träger und Aufsichtsbehörden muss daher anderen, deutlich umfangreicheren Ausarbeitungen vorbehalten bleiben.

Einen Überblick über die Psychologie der Coronavirus-Pandemie im Allgemeinen bietet bereits ein kürzlich erschienenes Herausgeberwerk (Behring und Eichenberg 2020). Interessanterweise wird ausgerechnet das Bildungswesen darin jedoch überhaupt nicht thematisiert. Daher legen wir dieses Heft nun als kompakte und auf das Wesentlichste reduzierte Zusammenfassung mit Hinweisen und Empfehlungen für die (Schul-)Praxis vor. Das Buch „Notfälle und Krisen in Schulen“ (Karutz 2020a) wird dadurch noch einmal ergänzt und auf den Spezialfall „Pandemiekrise“ bezogen konkretisiert.

Wir hoffen von Herzen, dass unsere Ausführungen vor allem auch eiligen, bereits sehr stark eingespannten Leserinnen und Lesern ein wenig Orientierung bieten und zur Bewältigung des Schulalltags beitragen können. Allen Involvierten und Betroffenen – Lehrkräften, Schulleitungen sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus den Bereichen der Schulpsychologie, -sozialarbeit, -seelsorge und -verwaltung – wünschen wir auch in den kommenden Monaten sehr viel Kraft!

Harald Karutz und Corinna Posingies

August 2020

weiterhin mit-
ten in der Krise

psychosoziale
Hilfehinweise

Praxis-Emp-
fehlungen für
Pandemie-
krise

1 Einleitung

Seit März dieses Jahres befindet sich die gesamte Gesellschaft in einer Ausnahmesituation. Durch die Coronavirus-Pandemie wird jeder Einzelne nahezu täglich mit anspruchsvollen Herausforderungen konfrontiert. Mehr oder weniger haben Menschen bereits gelernt, sich auf die stetigen Veränderungen einzulassen und mit den veränderten Lebensbedingungen zu arrangieren. In diesem Zusammenhang beinhaltet das aktuelle Krisenerleben ein breites Spektrum der unterschiedlichsten Gefühle und Gedanken – von Angst, Verzweiflung, Verunsicherung und Traurigkeit über Wut, Aggression und Empörung bis hin zu Liebe, Hoffnung, Anteilnahme und Mitgefühl. Nach der sehr kräftezehrenden Phase des „Shutdown“ folgten nach und nach vielfältige Lockerungen; ein Weg in eine „neue Normalität“ zeichnet sich zunehmend ab. Viele, aber längst nicht alle Menschen, sind im Moment wieder weitestgehend in ihren Alltag zurückgekehrt.

„neue
Normalität“

Für Mitglieder der Schulgemeinden – vor allem Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Eltern – steht nun jedoch eine neue Krisenphase an: Bundesweit nehmen alle Schulen wieder ihren regulären Schulbetrieb auf und sollen einen täglichen Unterricht inklusive weiterführender Betreuungsangebote möglich machen. Diese Rückkehr zum eigentlichen Schulalltag wird sich in unterschiedlicher Art und Weise stark auf alle Beteiligten auswirken. Vorfreude und Optimismus stehen durchaus berechnete und nachvollziehbare Sorgen und Ängste gegenüber: Tatsächlich ist unabsehbar, welche Auswirkungen die Wiederaufnahme des schulischen Regelbetriebs haben wird.

(Vor)Freude
und Sorgen
hinsichtlich
Regelbetrieb

Vor diesem Hintergrund soll die vorliegende Darstellung zunächst einmal die besondere psychische Situation sämtlicher Mitglieder der Schulgemeinden aufzeigen und dafür Verständnis wecken. Darauf aufbauend werden die in den nächsten Wochen und Monaten anstehenden Herausfor-

individuellen
Bedürfnissen
gerecht werden

derungen aufgezeigt, und es werden – insbesondere auch für Schulleitungen – einige möglichst konkrete Handlungsempfehlungen abgeleitet, um den individuellen Bedarfen und Bedürfnissen aller Beteiligten pädagogisch professionell und psychosozial angemessen gerecht werden zu können.

Fachliche Grundlage der Ausführungen sind neben pädagogisch begründeten Überlegungen insbesondere Erfahrungen und Erkenntnisse aus den Bereichen der Psychosozialen Notfallversorgung sowie des psychosozialen Krisenmanagements (ausführlich siehe Karutz et al. 2017): Beide Autoren der folgenden Ausführungen sind sowohl in der Schulpraxis als auch in eben diesen Handlungsfeldern aktiv. Darüber hinaus wurden die bislang verfügbaren wissenschaftlichen Studien, aber auch Einzelfallschilderungen aus dem fachlichen Umfeld sowie die umfangreiche Medienberichterstattung zu diesem Thema ausgewertet.

2 Hinweise zu diesem Heft

Das Krisenmanagement der Coronavirus-Pandemie ist im Bildungswesen besonders schwierig. In Prozesse der Entscheidungsfindung sind zahlreiche Themenbereiche einzubeziehen. Ethische, rechtliche, medizinische bzw. virologische, pädagogische und psychologische, aber auch organisatorische sowie logistische Aspekte müssen aufeinander abgestimmt bzw. möglichst miteinander in Einklang gebracht werden. Bereits vorbestehende Problemkonstellationen wie z.B. Lehrkräftemangel, der offenkundige Digitalisierungsrückstand und ein erheblicher Sanierungsstau im Bereich der Schulgebäude wirken sich ebenfalls aus. Und selbstverständlich wird auch seitens der (Bildungs-)Politik auf das Krisenmanagement Einfluss genommen. Dies ist kritisch zu betrachten, sofern beispielsweise nur diejenigen Studien für eine Entscheidungsbegründung herangezogen werden, die gerade politisch passend erscheinen, während man andere unbeachtet lässt oder sogar verschweigt.

In diesem Zusammenhang können die folgenden Ausführungen nun jedoch kein allgemeines Krisenmanagement-Handbuch, kein schulpädagogisches, schulrechtliches oder bildungspolitisches Lehrwerk und auch kein Hygieneleitfaden für Schulen sein. Bei Weitem nicht alle genannten Facetten können hier aufgegriffen werden; ein Anspruch auf Vollständigkeit wird keinesfalls erhoben! Allein mit der Digitalisierung als Herausforderung für das Bildungswesen und mit Empfehlungen zur Didaktik der digitalen Unterrichtsgestaltung („Flipped Classroom & Co“) lassen sich ganze Bücherregale füllen – und hierzu existieren auch bereits zahlreiche Ausarbeitungen.

vielerorts
Fachkräfte
verfügbar

kein Hand-
buch fürs
ganze Krisen-
management

Nachfolgend geht es vielmehr um einfache, handhab- und umsetzbare Hinweise für den Schulalltag, die möglichst immer und überall richtig und vor allem unabhängig davon anwendbar sind, welche grundsätzliche Managementstra-

ategie, welche Bildungspolitik und welches Hygienekonzept denn nun eigentlich verfolgt wird – und welche technischen und räumlichen Rahmenbedingungen jeweils vor Ort vorhanden sind.

Einzelne Überlegungen mögen daher vielleicht wie Selbstverständlichkeiten wirken. Eigene Erfahrungen, Einzelfall-schilderungen und erste Auswertungen zeigen aber, dass genau dies die wichtigen (und kritischen!) Punkte sind, die oftmals eben nicht beachtet werden! Zur Ehrenrettung der jeweiligen Akteure sei aber auch gesagt: Sicherlich geschieht dies nicht aus böser Absicht, aufgrund fehlender Kompetenz oder einer bestimmten Ideologie, sondern einfach deshalb, weil allein das äußerst aufwändige „Hygiene-management“ bereits sämtliche Ressourcen bindet.

wichtige
kritische Punkte
häufig nicht
beachtet

3 Ein Blick zurück: Schulen im „Stop-and-go-Modus“

Am 13. März 2020 wurde als Maßnahme des Infektionsschutzes die bundesweite Schließung aller Bildungseinrichtungen beschlossen. Schülerinnen und Schüler wurden zu diesem Zeitpunkt vorzeitig in die Osterferien entlassen. Nur eine Woche später erließen sämtliche Bundesländer weitergehende Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen – die Phase des „Shutdown“ begann.

Massive Einschränkungen betrafen die gesamte Bevölkerung in allen Lebensbereichen, so auch das Schulsystem.

Während des „Shutdown“, aber insbesondere auch in der folgenden Zeit des „Homeschooling“, in den Ferien und in der Phase des eingeschränkten schulischen Regelbetriebs wurden alle Mitglieder von Schulgemeinden bereits mit vielfältigen, individuell sehr unterschiedlich stark ausgeprägten Belastungen konfrontiert. Diese werden aus den jeweiligen Perspektiven der Beteiligten stichwortartig dargestellt, weil schon dadurch ein Beitrag zur Bewältigung geleistet wird:

Belastungsfaktoren konkret benennen und systematisch an- und einordnen zu können, verschafft Klarheit und helfend Tätigen vor allem auch einen Überblick über die aktuelle psychosoziale Lage (Karutz 2020a).

Für *alle* Beteiligten und Betroffenen gelten dürfte, dass die vergangenen Monate mit erheblichen Unsicherheiten und einer „medialen Überflutung“ verbunden gewesen sind. Zeitweise schienen die Medien über kaum etwas anderes zu berichten als über die Coronavirus-Pandemie und verschiedene „Horror szenarien“. Vor allem die verstörenden Bilder aus Italien und Spanien dürften dabei Spuren hinterlas-

unterschied-
lich stark
ausgeprägte
Belastungen

„mediale
Überflutung“

sen haben: Plötzlich wurde befürchtet, dass Lastwagen des Militärs auch in Deutschland benötigt werden könnten, um zahlreiche Leichname abzutransportieren. Bilder von Sterbenden, deren Angehörige sich noch nicht einmal von ihren Lieben verabschieden konnten, haben bewegt und berührt. Das Coronavirus erschien auf diese Weise als eine absolut bedrohliche, tödliche Gefahr für die gesamte Gesellschaft.

Die Sorge, sich zu infizieren und zu erkranken, hat in den folgenden Wochen und Monaten jedoch abgenommen: Ängste vor ökonomischen „Kollateralschäden“ der Pandemiebekämpfung nahmen dagegen zu (Universität Erfurt 2020). Zugleich wurde der bundesweit einheitliche Shutdown im weiteren Krisenverlauf von landesspezifisch variierenden Handlungskonzepten abgelöst – eine ungünstige „Diversifizierung“ des Krisenmanagements hat sich dabei Bahn gebrochen. Warnungen und Entwarnungen, Beschwörungen von Risiken und Gefahren sowie Beschwichtigungsversuche wechselten sich immer häufiger ab.

Die anfängliche Klarheit sowie die transparente Einsehbarkeit des Krisenmanagements ist in diesem Zusammenhang verloren gegangen, und deutlich geworden ist lediglich, dass weder wissenschaftliche Untersuchungen noch Expertenstatements unstrittig sind. Eben dies hat wiederum dazu beigetragen, dass inzwischen einerseits eine gewisse Krisenmüdigkeit, andererseits aber auch eine gewisse Gereiztheit beobachtet werden können.

Ein permanenter „Alarmzustand“ ist einfach nicht dauerhaft, über Monate hinweg, aufrechtzuerhalten. Und irgendwann haben das Coronavirus und alle mit ihm verbundenen Aspekte des Krisenmanagements schlichtweg angefangen zu nerven.

„Diversifizierung“ des Krisenmanagements

Krisenmüdigkeit und Gereiztheit

3.1 Die Perspektive der Schülerinnen und Schüler

Für Kinder und Jugendliche bedeuteten die Auswirkungen des „Shutdown“ und der langen Phase der Schulschließungen eine enorm hohe Veränderung ihres Lebensalltages (TAB. 1). Über mehrere Monate fehlte den meisten vor allem eine feste Tagesstruktur. Viele vertraute Gewohnheiten entfielen oder wurden eingeschränkt. Der häusliche bzw. Familienalltag wurde auf einmal völlig anders als bisher wahrgenommen und ambivalente Gefühle traten auf: Beispielsweise ging das Empfinden von Freude über scheinbar endlos lange Ferien bei vielen Kindern und Jugendlichen auch bereits mit vielfältigen Ängsten und Sorgen im Hinblick auf ein drohendes bzw. zumindest befürchtetes Infektionsgeschehen einher.

Kinder mussten über einen langen Zeitraum auf ihre sozialen Kontakte und Freundschaften verzichten. Auch Beziehungen zu Lehrkräften und Betreuenden wurden unterbrochen und einige Schülerinnen und Schüler waren sogar während des „Shutdown“ (wenn Eltern aus „systemrelevanten“ Berufsfeldern z.B. arbeiten gehen mussten) über lange Zeiträume alleine zu Hause und konnten nicht betreut werden.

ambivalente Gefühle

direkte Kontakte unterbrochen

Beispiel

Während eines längeren Telefonats berichtete eine alleinerziehende, in Vollzeit berufstätige Mutter eines elfjährigen Schülers der Klassenlehrerin, dass sie die Erledigung der Aufgaben des Homeschoolings beim besten Willen nicht angemessen begleiten und sicherstellen könne. Ihr Kind habe inzwischen einen komplett veränderten Schlaf- und Wachrhythmus, käme meist erst gegen 14 oder 15 Uhr aus dem Bett, verhalte sich tagsüber lethargisch, launisch und selbst mit den kleinsten Aufgaben überfordert. Onlinespiele und die virtuellen Treffen wären das Einzige, was über viele Stunden die Wachzeit fülle. Abends, wenn

die Mutter ihrem Sohn zu Hause begegnete, wurde diese dann auch noch als störend und „nervig“ empfunden, und eine Kommunikation zu den Homeschooling-Aufgaben war beim besten Willen nicht mehr möglich. Dieser Schüler lebte – wie viele andere – über mehrere Wochen in seiner ganz eigenen Welt. Ohne wirkliches Lernen, ohne soziale Kontakte und weitgehend auf sich allein gestellt.“

neue Anforderungen

Plötzlich änderten sich auch die *Anforderungen an Kinder* vonseiten ihres Umfeldes: Selbstorganisation, eigenständiges Lernen, Verantwortung für den eigenen Lernprozess und Erfolg wurden abrupt den Kindern übertragen. Häufig fehlte es jedoch an Rückmeldungen, positiver Verstärkung oder Lob von Eltern und Lehrkräften (Anger, Bernhard und Dietrich et al. 2020).

Der fehlende persönliche Kontakt zwischen Kindern und ihren Lehrkräften stellte insofern eine enorme Herausforderung für die erfolgreiche Bewältigung der Homeschooling-Zeit dar.

fehlende Technik und Unterstützung

Mitunter traten *Über- oder Unterforderungen* durch unangemessene, wenig individuelle Arbeitsaufträge auf. Erschwerend hinzu kamen teilweise fehlende technische Ausstattungen und Unterstützungsangebote bei der Nutzung und Anwendung von digitalen Lernplattformen. Im neuen Alltag vieler Schülerinnen und Schüler fehlten zudem die notwendigen wechselnden Phasen zwischen Anspannung und Entspannung, wie sie durch Unterrichts- und Pausenzeiten üblicherweise entstehen.

Schülerinnen und Schüler, die *Abschlussprüfungen* zu absolvieren hatten, standen vor weiteren Hürden: Lerngruppen im Vorfeld sind kaum möglich gewesen. Die Rahmenbedingungen individueller, weitgehend selbst verantworteter Prüfungsvorbereitungen waren äußerst heterogen; wirkliche Chancengleichheit dürfte kaum vorhanden gewe-

sen sein. Auch die Prüfungen selbst sind völlig anders abgelaufen als erwartet; Abiturklausuren mussten teilweise z. B. bereits mit Mund-Nasen-Schutz geschrieben werden.

unveränderte Prüfungsanforderungen

Ein „Durchschnittsabitur“, bei dem auf die eigentlichen Abiturprüfungen – wie in einigen anderen Ländern Europas praktiziert – auch in Deutschland verzichtet worden wäre, haben die Kultusminister der Länder mehrheitlich abgelehnt.

Abschlussfeiern und -fahrten, aber auch lange geplante Auslandsaufenthalte konnten in der Krisenzeit nicht stattfinden. Bei einigen Schülerinnen und Schülern ist daher der Eindruck entstanden, eines normalerweise sehr prägenden Abschnittes ihres Lebensweges, an den man sich auch später noch freudig zurückerinnert, durch die Coronavirus-Pandemie regelrecht beraubt worden zu sein und „etwas Wichtiges verpasst zu haben“. Sicherlich sind dadurch auch einige Zukunftspläne beeinflusst worden (Stern 2020).

„Abschluss-Erfahrung“ beraubt

Weitere Belastungen ergaben sich durch *Ängste und Sorgen* vor Ansteckungen bzw. Erkrankungen, die Ungewissheit in Bezug auf die bevorstehende Zeit bzw. sogar die eigene (berufliche) Zukunft, das teilweise beeengte Miteinander im eigenen Wohnraum und die soziale Isolation (Anger, Bernhard und Dietrich et al. 2020). Nicht zuletzt haben einige Kinder und Jugendliche während des „Shutdown“ *häusliche Gewalt* erlebt: Über Häufigkeiten liegen bislang zwar noch keine bundesweit erhobenen Zahlen vor und es ist ohnehin von einer erheblichen Dunkelziffer auszugehen. Erste Studienergebnisse veranlassen jedoch zu besonderer Aufmerksamkeit.

Enge und Gewalt im Zuhause

Zahlen, Daten, Fakten

In einer Onlinebefragung von 3.800 Frauen im Alter zwischen 18 und 65 Jahren, die von Wissenschaftlern der Technischen Universität München sowie dem Leibniz-Institut

für Wirtschaftsforschung durchgeführt worden ist, konnte ermittelt werden, dass in 6,5% der Haushalte Kinder während der Coronavirus-Pandemie gewalttätig bestraft worden sind. Das Risiko für Gewalttätigkeiten innerhalb einer Familie war dabei besonders hoch, wenn eine Quarantäne angeordnet worden war, eine Familie akute finanzielle Sorgen hatte, einer der Partner aufgrund der Pandemie in Kurzarbeit gewesen ist oder den Arbeitsplatz verloren hatte. Auch Ängste und Depressionen eines Partners haben einen Risikofaktor für häusliche Gewalt dargestellt. Befragt wurden die Interviewpartner außerdem zu den in Anspruch genommenen Hilfsangeboten. Hier zeigte sich beispielsweise, dass 44,3% der Frauen zwar eine Hilfe-Hotline für Eltern kannten. Lediglich 21,5% der Befragten haben jedoch dort angerufen.

psychische Auswirkungen

Die psychischen Auswirkungen all dieses Erlebens sind insgesamt erheblich. Depressionen und Lethargie, aber auch vielfältige weitere psychische Auffälligkeiten werden in den bislang bereits vorliegenden Studien beschrieben. Unter anderem wird auf ein starkes Stresserleben, Angst- und Verhaltensstörungen hingewiesen (Karutz, Göntgen und Schwarz 2020, Kunkel 2020, UKE 2020).

erhöhter Medienkonsum

Zahlreiche Umfragen zum veränderten *Medienkonsum* während der Corona-Krise belegen bei Jugendlichen im Alter von 12 bis 19 Jahren außerdem einen deutlich erhöhten Medienkonsum, was eine weitere Problematik deutlich macht (Klicksafe 2020; Langmeyer, Gughör-Rudan und Naab 2020). Kinder und Jugendliche benötigen ausreichend bildschirmfreie Zeiten und Bewegungspausen. Besonders jüngere Kinder brauchen analoge Tätigkeiten, um Medien-erlebnisse zu verarbeiten. Stark ausgedehnte bzw. sogar uneingeschränkte Medienzeiten tragen somit zu einer Belastungsverstärkung von Kindern und Jugendlichen bei.

In der Phase der schrittweisen Schulöffnungen bzw. des „eingeschränkten Regelbetriebs“ entstanden bei einigen Kindern und Jugendlichen, die (z. B. aufgrund ihrer oder der

Zugehörigkeit eines Angehörigen zur Risikogruppe) nicht am Unterricht teilnehmen konnten, Gefühle von Ausgrenzung, Ohnmacht und Hilflosigkeit (Andresen et al. 2020b). Die meisten Schülerinnen und Schüler an weiterführenden Schulen hatten nur geringe Präsenzzeiten, die teilweise auch noch sehr unregelmäßig stattgefunden haben. Damit einhergehend traten Auffälligkeiten im Bereich der Konzentration und Leistungsbereitschaft auf.

als Angehörige der Risikogruppe

Tab. 1: Belastungsfaktoren von Schülerinnen und Schülern in den vergangenen Monaten

Phase	Belastungsfaktoren
Shutdown	<ul style="list-style-type: none"> starke Veränderungen im Lebensalltag fehlende Tagesstruktur stark eingeschränkte oder entfallene Gewohnheiten Wahrnehmung neuer Belastungen innerhalb der Familie ambivalentes Gefühlserleben verstärkter Medienkonsum fehlende soziale Kontakte Abbruch von Kontakt zu Bezugspersonen (Lehrkraft, Betreuende) fehlende Betreuung bzw. Beaufsichtigung
Home-schooling	<ul style="list-style-type: none"> Selbstorganisation eigenständiges Lernen Verantwortung für eigenen Lernprozess wenige Rückmeldungen Über- oder Unterforderung durch Arbeitsaufträge fehlende technische Ausstattung
Präsenzunterricht	<ul style="list-style-type: none"> Angst vor Infektion zu geringe, teilweise unregelmäßige Präsenzzeit Ausgrenzung bei Nicht-Teilnahme am Präsenzunterricht inhaltliche Anforderungen fehlende Konzentration und Leistungsbereitschaft

Zahlen, Daten, Fakten

In der COPSY-Studie („Corona und Psyche“) des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf (UKE 2020) wurden rund 1.000 Kinder und Jugendliche sowie rund 1.500 Eltern zum Erleben der Coronavirus-Pandemie befragt. Demnach fühlten sich 71% der befragten Kinder „psychisch belastet“, 66% gaben eine „verminderte Lebensqualität“ und ein „vermindertes Wohlbefinden“ an. Vor der Pandemie war dies nur bei rund einem Drittel der Fall. 24% der befragten Kinder zeigten Symptome von Hyperaktivität, bei 21% wurden emotionale Probleme, insbesondere Gereiztheit, festgestellt. Bei 19% der Kinder sind Verhaltensauffälligkeiten, v.a. Schlafschwierigkeiten aufgetreten. 40% klagten häufiger über Kopfschmerzen, 31% über Bauchschmerzen. Über erhebliche Probleme bei der Alltagsbewältigung sowie über massive familiäre Spannungen berichteten außerdem 27% der Kinder selbst und 37% der Eltern.

Ähnliche Ergebnisse liefert die Untersuchung „Kind sein in Zeiten von Corona“, bei der über 8.000 Eltern von Kindern im Alter zwischen drei und 15 Jahren zu ihren Erfahrungen und Einschätzungen befragt worden sind (Langmeyer, Gughör-Rudan und Naab 2020). Demnach herrscht bei jeder fünften Familie „häufig ein konfliktreiches Klima“ (S. 7). 27% der in dieser Studie interviewten Eltern schätzen es zudem so ein, dass ihre Kinder sich einsam gefühlt haben oder noch immer fühlen.

In einer Befragung von 900 Kindern und Jugendlichen, die Wissenschaftler der Universitätskinderklinik in Leipzig durchgeführt haben, zeigten sich ebenfalls erhebliche Auswirkungen der vergangenen Monate: Insbesondere wurde hier der Verlust fester Tagesstrukturen in der Zeit des „Shutdown“ beklagt. Elektronische Medien wurden demnach intensiv genutzt, dass es letztlich Langeweile verursacht hat. Kontakte zu Gleichaltrigen wurden sehr vermisst, und die befragten Kinder und Jugendlichen haben sich erhebliche Sorgen um die Gesundheit ihrer Familienmitglieder gemacht. 20% der Befragten äußerten die Befürchtung, dass es „nie wieder so sein wird wie früher“.

Rund 75% wünschten sich, endlich wieder „normal in die Schule gehen zu können“. Besonders problematisch sind die Schulschließungen bzw. der veränderte Alltag – was nicht besonders überrascht – offenbar für chronisch kranke Kinder sowie Kinder aus sozial benachteiligten, bildungsfernen Familien gewesen (Kunkel 2020).

Vor diesem Hintergrund macht ein Ergebnis aus einer weiteren Studie besonders nachdenklich. So gaben 23,6% von rund 5.000 in der „JuCo“-Studie („Junge Menschen und Corona“) befragten jungen Menschen an, sie hätten den Eindruck, dass ihre Sorgen „gar nicht“ wahrgenommen würden. Weitere 22% sind der Ansicht, dass man die eigenen Sorgen „eher nicht“ hört. Nur 7% fühlen ihre eigene Befindlichkeit voll und ganz beachtet, rund 17% „eher“ und 30% befinden sich im Mittelfeld (Andresen, Lips und Möller et al. 2020b).

Allerdings soll nicht unerwähnt bleiben, dass sich für einige Schülerinnen und Schüler durchaus auch *positive Effekte* ergeben haben. So wurde die schulfreie Zeit von manchen als ein Privileg empfunden. Leistungsdruck wurde im Homeschooling mitunter weniger stark erlebt als im regulären Schulunterricht. Auch die vielfältige Unterstützung durch die Eltern während des Homeschoolings, die Möglichkeiten eines individuellen Schlafrythmus, kleinere Lerngruppen mit mehr Platz und der Chance auf mehr Aufmerksamkeit und intensivere Eigenbeteiligung, stärker individualisierte Rückmeldungen sowie die Konzentration der Lerninhalte auf Wesentliches, d.h. eine gewisse Reduzierung des Lehrplanes, wurden von vielen Kindern und Jugendlichen eindeutig als etwas Angenehmes wahrgenommen. Für Schülerinnen und Schüler, die sich in der Schule schlichtweg unwohl fühlen, ist dieser Belastungsfaktor vorübergehend weggefallen (ausführlich siehe Andresen et al. 2020b).

reduzierter
Leistungsdruck

Beispiel

Aussage einer zwölfjährigen Schülerin: „*Seit ich nicht mehr so früh aufstehen muss und ich nach meinem Rhythmus zu Hause lernen kann, fühle ich mich viel wohler! An manchen Tagen schaffe ich viel mehr als im Unterricht, wenn ich zu Hause meine Ruhe habe. Und endlich fällt auch die lange, anstrengende Busfahrt weg.*“

3.2 Die Perspektive der Lehrkräfte und Schulleitungen

Auch für Lehrkräfte haben sich der Berufsalltag, die Aufgaben und ihre Rolle stark verändert (s. TAB. 2); auch zu ihrer Situation liegen inzwischen erste empirische Untersuchungen vor (z.B. Forsa 2020). Während der Zeit des Homeschoolings mussten unter enormen Zeitdruck zunächst einmal völlig neue Strukturen geschaffen und stark veränderte Lehr- und Lernformate entwickelt werden. Technische bzw. digitale sowie didaktisch-methodische Überlegungen belasteten Lehrkräfte dabei überaus stark. Außerdem ist auf den extrem hohen Zeit- und Arbeitsaufwand hinzuweisen, der erforderlich gewesen ist, um persönlichen Kontakt zu Schülerinnen und Schülern, deren Familien, aber auch Kolleginnen und Kollegen herzustellen und aufrechterhalten zu können.

Zahlen, Daten, Fakten

Von 400 Lehrkräften, die in einem Forschungsprojekt der Universität Konstanz interviewt worden sind, fühlten sich 60% nicht gut auf die Arbeit mit digitalen Medien oder einen vollständig digitalisierten Unterricht vorbereitet. 70% haben bei technischen Problemen Hilfestellung im privaten Bereich in Anspruch genommen; 40% fühlten sich mit den Herausforderungen des Fernunterrichtes komplett

alleingelassen. Interessant ist auch, dass die Digitalisierung von Bildungsangeboten nur bei 25% der befragten Lehrkräfte in ihrem Studium oder im Referendariat Thema gewesen ist. Lediglich 15% haben dazu entsprechende Fortbildungen besucht (Hachfeld et al. 2020).

Nicht unerwähnt bleiben soll, dass Lehrkräfte teilweise deutlicher Kritik unzufriedener Eltern ausgesetzt waren, weil das „Homeschooling“ aus deren Sicht mitunter beispielsweise nur unzureichend „bedient“ worden ist (Sander, Schäfer und van Ophuysen 2020).

TAB. 2: Belastungsfaktoren von Lehrkräften in den vergangenen Monaten

Phase	Belastungsfaktoren
Shutdown	<ul style="list-style-type: none"> • Schaffung neuer Strukturen (Kommunikation, Unterrichtsvorbereitung, Teamarbeit u.v.a.m.) • Zeitdruck • Digitalisierung • plötzlicher Abbruch von Beziehungen
Home-schooling	<ul style="list-style-type: none"> • Unterrichtsvorbereitungen und aufwendige Erarbeitung (digitaler) Lernmaterialien • Digitalisierung der Unterrichtspraxis • fehlende persönliche Kontakte • erschwerter Austausch mit Kolleginnen und Kollegen • insgesamt sehr hoher (vervielfachter!) Arbeitsaufwand
Präsenzunterricht	<ul style="list-style-type: none"> • Angst vor Infektion • Mehrfachbelastungen durch die Präsenzzeit und ggf. Homeschooling für eigene Kinder • Ausgrenzung bei Nicht-Teilnahme am Präsenzunterricht • soziale Distanz bzw. das Abstandhalten gegenüber jungen Schülerinnen und Schülern • Gestaltung von und Umgang mit Verabschiedungssituationen

neue Strukturen,
Formate und
Aufgaben unter
Zeitdruck

Tatsächlich mussten *Lernmaterialien* aufwendig und individuell, wiederum unter Zeitdruck, erst einmal neu erstellt, konzipiert und den Schülerinnen und Schülern zur Verfügung gestellt werden. Parallel galt es, die Arbeit von aus gesundheitlichen Gründen ausgefallenen Kolleginnen und Kollegen zu kompensieren: Viele Lehrkräfte mussten auch aus diesem Grund weitere *Zusatzaufgaben* übernehmen, beispielsweise fachfremden (Vertretungs-)Unterricht in unbekanntem Lerngruppen usw. Hinzuweisen ist auch darauf, dass die Abstandsregelungen im Kontakt mit Schülerinnen und Schülern vor allem für Lehrkräfte aus dem Grundschulbereich eine schwierige sozial-emotionale Herausforderung darstellten („Wie kann ich trösten, ohne zu umarmen und anzufassen?“).

Beispiel

In der Phase kurz vor den Abschlussprüfungen an Haupt- und Realschulen übernahmen häufig Lehrkräfte, die nicht zur einer Risikogruppe gehörten oder zu Hause für die Betreuung der eigenen Kinder zuständig waren, den ersten Teil des Präsenzunterrichts für die Abgangsklassen. Diese unterrichteten dann neu zusammengestellte Kleingruppen, die einigen Lehrkräften jedoch völlig fremd waren, mit dem Ziel einer intensiven, vertiefenden Prüfungsvorbereitung. Das bedeutete aber auch, dass sich diese Lehrkräfte sehr kurzfristig auf neue Unterrichtsinhalte vorbereiten und Schülerinnen und Schüler ohne ihre vertrauten Bezugspersonen lernen mussten. Eine Vielzahl der Lehrkräfte hatte zusätzlich noch die Aufgabe, nach Unterrichtsende die eigenen Lerngruppen beim Homeschooling zu begleiten. Auf diese Weise hat sich das Arbeitspensum zahlreicher Lehrkräfte vervielfacht.

Besonders kreativ mussten zum Schuljahresende Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer bzw. Koordinatorinnen und Koordinatoren von *Abgangsklassen* sein: Abschlussfeiern

und -fahrten durften nicht wie geplant stattfinden und somit kam es allenfalls zu kleinen, individuellen Verabschiedungen, die wiederum neu geplant und – oftmals improvisiert – umgesetzt worden sind. Aufwändige Prüfungsvorbereitungen für Schulabsolventinnen und -absolventen, die Verantwortung für die Einhaltung von Abstandsregeln und Hygienebestimmungen in der Schule sowie nicht zuletzt auch eigene gesundheitliche Sorgen bzw. Ängste vor einer Infektion und Erkrankung kamen schließlich noch hinzu.

Schon im bisherigen Verlauf der Coronavirus-Pandemie erlebten somit viele ohnehin schon stark beanspruchte Lehrkräfte (s. z.B. Wesselborg 2015) eine nochmalige deutliche Verstärkung ihrer beruflich erlebten Belastungsintensität.

Zahlen, Daten, Fakten

In einer Befragung von 1.031 Lehrerinnen und Lehrern an allgemeinbildenden Schulen in Deutschland gaben immerhin 28% an, dass ihr derzeitiger Arbeitsaufwand „etwas“ oder „deutlich größer“ sei als vor der Coronavirus-Pandemie. Ein Viertel der Befragten (26%) schätzt den Arbeitsaufwand „ähnlich groß“ wie vor der Krise ein. Interessanterweise haben aber auch 43% ihren Arbeitsaufwand im Vergleich zu früheren Unterrichtszeiten als „etwas“ oder sogar „deutlich geringer“ eingeschätzt. Zudem vertraten 81% der Lehrkräfte die Auffassung, „weitgehend“ mit der neuen Situation zurechtzukommen (Forsa 2020).

Schulleitungen waren und sind zweifellos besonders stark belastet: Einerseits hatten sie die gesamte Verantwortung für das schulische Alltagsgeschehen zu tragen, andererseits waren die eigenen Handlungsspielräume äußerst begrenzt. Stattdessen gab es unzählige formelle Vorgaben zu erfüllen, die teilweise in sich widersprüchlich, insgesamt unver-

ausgefallene
Lehrkräfte

häufig Improvisation nötig

Potenenzierung
beruflicher
Belastung

unüberblickbare Menge
an Vorgaben

ständig und von den übergeordneten Instanzen oftmals auch nur mangelhaft kommuniziert in den Schulen angekommen sind. In Mecklenburg-Vorpommern, so berichtet es der Spiegel, haben Schulleitungen z. B. innerhalb weniger Wochen insgesamt 85 „Hinweisschreiben“ des Kultusministeriums erhalten (Friedmann et al. 2020, S. 19; s.a. Behlau 2020).

Immer wieder wurden Schulleitungen erst am Wochenende mit anspruchsvollen Forderungen konfrontiert, die dann aber ab der kommenden Woche bereits umgesetzt sein sollten. Nicht wenige Schulleitungen dürften sich auch in der bedrückenden Situation gesehen haben, etwas umsetzen zu müssen, was sie selbst aus tiefster Überzeugung heraus eigentlich für falsch gehalten haben. Einige Schulleitungsverbände haben in diesem Zusammenhang sogar explizit auf die Remonstrationspflicht von Beamtinnen und Beamten hingewiesen (s. z. B. SLV NRW 2020).

Beispiel

Am 15. April 2020 wurde in Abstimmung zwischen der Bundesregierung und den Bundesländern beschlossen, ab dem 23. April 2020 Schulen für Schülerinnen und Schüler von Abgangsklassen wieder zu öffnen. Lehrkräfte hatten somit nur einen äußerst kurzen Zeitraum, um die organisatorischen und alle weiteren notwendigen Voraussetzungen für einen erneuten Schulbetrieb schaffen zu können. Schulleitungen gingen vorgefertigte Hygienepläne zu, die aber jeweils noch für die eigenen Schulen adaptiert werden mussten. Hilfestellung für die Schulleitungen gab es dabei kaum – wohl aber Strafandrohungen und den Hinweis auf etwaige Haftungsansprüche, wenn nicht alle Vorgaben fristgerecht und ordnungsgemäß umgesetzt würden. Zusätzlich irritierend war, dass in einigen Bundesländern ein weiterer Zeitdruck aufgebaut worden ist. So legte das Kultusministerium in Nordrhein-Westfalen Wert darauf, noch vor allen anderen Bundesländern die Schulen wieder zu öffnen.

Dass Schulleitungen in diesem Zusammenhang nicht nur Unmut, Enttäuschung und Verärgerung, sondern auch Gefühle von Überforderung, Hilflosigkeit und Kontrollverlust beschrieben haben, ist überaus verständlich. Auch der Eindruck, seitens der bildungspolitisch Verantwortlichen in der Corona-Krise nicht immer eine angemessene Wertschätzung erfahren zu haben und zu bloßen „Befehlsempfängern“ degradiert worden zu sein (s. z. B. Reiske 2020), ist nachvollziehbar und aus Sicht der Autoren auch berechtigt.

Gleichwohl können auch aus der Perspektive von Lehrkräften und Schulleitungen einige *positive Aspekte des Krisenerlebens* aufgelistet werden: Das Unterrichten von kleineren Lerngruppen und damit verbundene Chancen, das Erleben eines verständnis- und verantwortungsvollen Umgangs von Schülerinnen und Schülern miteinander, die teilweise engere Zusammenarbeit und Kommunikation mit den Eltern sowie das Erleben der Freude von Schülerinnen und Schülern darüber, dass sie nach dem „Shutdown“ „endlich“ (!) wieder in die Schule kommen durften, sind hier zu nennen. Viele Lehrkräfte konnten ihren Schülerinnen und Schülern zudem positive Rückmeldungen zu ihren selbstständig (!) erarbeiteten Arbeitsaufträgen geben.

Diese durchaus schönen und erfreulichen Erfahrungen sollten neben allen Belastungsfaktoren ebenfalls sehr bewusst und aufmerksam in den Blick genommen werden.

Überforderung und Hilflosigkeit durch bloßen „Befehlsempfang“

pos. Erleben von Kooperation und Zusammenarbeit

innere Vorbehalte

3.3 Die Perspektive der Eltern

Eltern von schulpflichtigen Kindern erlebten seit dem Zeitpunkt der Schulschließungen u. a. ein stark verändertes Familienleben (s. TAB. 3). Besonders für Alleinerziehende stellte die Betreuungssituation zu Hause, die Beaufsichtigung und Begleitung ihrer Schulkinder bei Schulaufgaben und in der stark eingeschränkten Freizeitgestaltung eine Belastung dar. In der Zeit des Homeschoolings stellten sich dabei verunsichernde Fragen, wie z. B.:

- ▶ Wie lerne ich zu Hause mit meinem Kind?
- ▶ Wobei unterstütze ich, was soll mein Kind alleine leisten können?
- ▶ Welche Zeit und welches Arbeitspensum ist angemessen?
- ▶ Wie kann ich es schaffen, mehrere Kinder zu Hause zu unterstützen?
- ▶ Wer hilft uns fachlich weiter, wenn wir allein nicht klarkommen?
- ▶ Wie motiviere ich mein Kind zum selbstständigen Lernen?
- ▶ Wie kann ich Homeschooling mit meiner Arbeit (ggf. im Homeoffice) verbinden?

Die Neustrukturierung des gesamten häuslichen bzw. familiären Alltages, die Verantwortung bei der Bearbeitung von Schulaufgaben, neue Formen der Kommunikation mit der Schule u. v. a. m. zählten eindeutig zu den besonderen Belastungen für Eltern. Dazu kamen Anforderungen wie z. B. der deutlich erhöhte Aufwand in der Haushaltsführung, die Sicherstellung der Versorgung der Familie, das Managen der eigenen Berufstätigkeit, mitunter finanzielle Sorgen sowie eine angemessene Betreuung von weiteren Familienangehörigen wie z. B. pflegebedürftigen Großeltern. Manche Eltern haben sich auch gefragt, welche Auswirkungen der

krisenbedingte Unterrichtsausfall auf die Entwicklung und die Leistungen (oder den Schulabschluss sowie den Übergang in die Arbeitswelt) ihres Kindes haben werden (ausführlich siehe Andresen et al. 2020a).

Weiterhin verunsicherte viele Eltern die Frage nach den Auswirkungen der temporären sozialen Isolation ihrer Kinder: Fehlende Beschäftigungsmöglichkeiten, fehlende Abwechslung im Alltag und die längerfristig bestehenden Kontaktverbote sind oftmals auch von Eltern als überaus starke und belastende Einschränkungen ihrer Kinder wahrgenommen worden. Oftmals traten bei Eltern *Erschöpfungs- und Schuldgefühle* auf – wenn das eigene Kind z. B.

unklare
Auswirkungen
der sozialen
Isolation

TAB. 3: Belastungsfaktoren von Eltern in den vergangenen Monaten

Phase	Belastungsfaktoren
Shutdown	<ul style="list-style-type: none"> • starke Veränderungen im Lebensalltag • fehlende Tagesstruktur • stark eingeschränkte oder entfallene Gewohnheiten • Wahrnehmung neuer Belastungen innerhalb der Familie • ambivalente Gefühle • fehlende Betreuung/Beaufsichtigung der Kinder
Homeschooling	<ul style="list-style-type: none"> • Strukturierung des Alltags • Kommunikation mit der Schule • Begleitung von mehreren Schulkindern im Haushalt • Mehrfachbelastung durch Homeschooling und Homeoffice • Überforderung durch Inhalt und Pensum von Arbeitsaufträge der Kinder • fehlende technische Ausstattung
Präsenzunterricht	<ul style="list-style-type: none"> • Angst vor Infektionswelle • zu geringe, teilweise unregelmäßige Präsenzzeit für Kinder • Betreuungssituation für die schulfreie Zeiten • fehlende Transparenz

verändertes
Familienleben

Homeschooling
neben Neu-
modellierung
des gesamten
Alltags

vorübergehend „vor dem Fernseher geparkt“ worden ist, um zwischendurch selbst etwas Ruhe zu finden (ausführlich siehe Andresen et al. 2020a, S. 13).

Die Phase der schrittweisen Öffnungen von Schulen erlebten Eltern demgegenüber ambivalent: Einerseits bedeutete der stattfindende Unterricht und die damit einhergehende Betreuung der Kinder eine Entlastung – andererseits waren und sind mit dem Schulbesuch eben auch Infektionsrisiken verbunden. Die Wiederaufnahme des weitgehend regulären Schulbetriebs an Grundschulen wurde daher vielerorts nicht nur begrüßt, sondern auch sehr besorgt aufgenommen und heftig kritisiert. Dies wiederum hat schulische Führungskräfte und Entscheidungsträger oftmals mit einem unauflösbaren Dilemma konfrontiert:

Jede überhaupt denkbare Entscheidung war von vornherein damit verbunden, dass mindestens eine Personengruppe unzufrieden bzw. auch verärgert sein würde!

Beispiele

Aussage der Mutter einer achtjährigen Schülerin: „Ich möchte nicht, dass mein Kind zur Schule geht! Aber welche Wahl habe ich da überhaupt als Elternteil? Ich will mein Kind beschützen und nicht als Pandemie-Versuchskaninchen einsetzen! Ich will das so nicht – warum werden wir Eltern nicht gefragt? Wegen der allgemeinen Schulpflicht muss ich mein Kind der Schule und dem ganzen Chaos überlassen. Ich habe wirklich Angst!“

Demgegenüber die Aussage eines alleinerziehenden Vaters von zwei Grundschulkindern: „Mir reicht es langsam. Ich soll die Arbeit der Lehrerinnen machen. Wochenlang. Meine Arbeit bleibt liegen, mein Chef wird langsam sauer. Wenn das so weitergeht, kann ich mir einen neuen Job suchen. Davor habe ich viel mehr Angst als vor diesem Virus. Ich will, dass in Schulen wieder unterrichtet wird. Und zwar sofort. Am liebsten morgen.“

Sorge wegen „Regelbetriebs“

Insgesamt wurde und wird die Krise aber auch von Eltern keineswegs nur negativ erlebt. Wie bei den Kindern und Jugendlichen sowie den Lehrkräften und Schulleitungen berichten auch Eltern Positives. Vor allem der „Shutdown“ wird in Befragungen mitunter als eine „schöne Zeit“ geschildert, die Familien beispielsweise dazu veranlasst hat, über Alternativen der Freizeitgestaltung nachzudenken. Von „neuen Freiheiten“ der Kinder und einer gewissen „Entschleunigung“ ist in diesem Zusammenhang die Rede.

Beispiel

Andresen et al. (2020a, S. 5) zitieren einen Elternteil wie folgt: „Meine Familie profitiert vom Wegfall des Freizeitstresses und der ewigen Hin- und Herfaherei. Man steht heutzutage mit der ewigen Förderei und dem Hobbymuss so unter Stress. Das kann nur schädlich sein. Für unsere Familie und die Stärkung der Geschwisterbeziehung werde ich Corona ewig dankbar sein. Mal aus dem Hamsterrad auszusteigen ist eine wahnsinns [sic!] Chance.“

Raum für Freizeitalternativen

3.4 Die Perspektive von weiteren involvierten Personengruppen

Neben Schülerinnen und Schülern, den Lehrkräften, Schulleitungen und Eltern sollten weitere Personengruppen in den Blick genommen werden, die durch die Coronavirus-Pandemie ebenfalls in eine sehr besondere Situation geraten sind. So war und ist die Ausbildung von Lehramtsanwärterinnen und -anwärtern bzw. *Referendarinnen und Referendaren* plötzlich mit vielen Unsicherheiten verbunden. Lehrproben bzw. auch Prüfungen sollten – oftmals ohne adäquate Vorbereitung – auf einmal online durchgeführt werden. Wenn man sich vor Augen führt, dass es hier – ebenso wie bei den Schulabschlussprüfungen bzw. dem Abitur für Schülerinnen und Schüler – um Entscheidungen geht, die sich auf den gesamten weiteren Lebensweg aus-

Unsicherheit für Referendare

wirken können, sind Aufregung und Sorgen der Betroffenen verständlich.

Die Installation von Seifen- und Desinfektionsmittelspendern, Abstandshinweisen und Kennzeichnungen im Schulgebäude war und ist vielerorts Aufgabe von *Hausmeister*, deren Arbeitspensum somit in kurzer Zeit enorm angewachsen ist. *Reinigungskräfte* sollten auf einmal mit Desinfektionsmitteln hantieren, wofür sie keineswegs immer adäquat ausgebildet worden sind. Das Personal von Schulküchen wurde vielerorts in Kurzarbeit geschickt oder war zeitweise von Arbeitsplatzverlust bedroht. *Sekretariatskräfte* hatten wochenlang, neben unzähligen organisatorischen Aufgaben, die Anrufe besorgter, aufgeregter oder auch verärgelter Eltern entgegenzunehmen – und nicht zuletzt hatten Schulbusfahrer von einem Tag auf den anderen vorübergehend keine Arbeit mehr.

Gesprächs-, Beratungs- und Entlastungsangebote sollten daher nicht nur an Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, Schulleitungen und Eltern, sondern auch an diese Personengruppen gerichtet werden.

Überforderung
von Haus- und
Reinigungspersonal

4 Ein Blick voraus: der künftige Schullalltag unter besonderen Bedingungen

Bundesweit steht derzeit für alle Mitglieder der Schulgemeinden in Deutschland der Start in eine „*neue Normalität*“ bevor (s. ABB. 1): Sämtliche Schulen öffnen ihre Pforten und sollen allen Kindern und Jugendlichen wieder regulären Unterricht ermöglichen. Besonders herausfordernd wird dieser Schulstart für Schülerinnen und Schüler sowie für Lehrkräfte und Eltern der Jahrgänge 1, 5 und 11, denn der Schulstart in einem bisher fremden Umfeld, mit neuen sozialen Kontakten und mit neuen, unbekanntenen Strukturen ist in psychosozialer Hinsicht ohnehin äußerst anspruchsvoll und mit vielfältigen Unsicherheiten verbunden.

Die aktuellen Hygieneregeln, vor allem die in einigen Bundesländern nunmehr sogar während des Unterrichts geltende „Maskenpflicht“, dürften diese Verunsicherung nochmals verstärken (s. ABB. 2).

Neustart für
alle herausfordernd, insb.
Jg. 1, 5 und 11

Verunsicherung durch
Hygieneregeln



ABB. 1 ▶ Neuer „normaler“ Regelbetrieb?



Abb. 2 ► Landesabhängige Maskenpflicht im Unterricht

4.1 Herausforderungen für Schülerinnen und Schüler

Herausforderungen für Schülerinnen und Schüler können sein: Die Ungewissheit über den weiteren Verlauf (*Was ist, wenn ein erneuter Shutdown erfolgt?*), Angst vor den Risiken des Zusammentreffens mit anderen Kindern und Jugendlichen (*Ansteckung, Erkrankung*), fehlende Motivation nach einer sehr langen Zeit ohne regulären Unterricht, besonderer Leistungsdruck (*Schaffe ich es, das Versäumte mit den anderen nachzuholen? Werde ich meinen Abschluss schaffen?*), der Umgang mit den Hygienevorschriften u. v. a. m.

Für Schülerinnen und Schüler, die in den vergangenen Wochen weitestgehend isoliert gelebt haben und vielleicht sogar ganz zufrieden damit gewesen sind, wird auch das Wiederauflebenlassen der sozialen Kontakte eine erhebliche Herausforderung sein.

Ungewissheit
belastet

4.2 Herausforderungen für Lehrkräfte und Schulleitungen

Bei Lehrkräften kann der Start des aktuellen Schuljahres wiederum ambivalente Gefühle auslösen: Der Widerspruch zwischen (berechtigten) Hoffnungen auf die Fortsetzung des eigenen pädagogischen Engagements und drohenden Gefahren bzw. der Angst vor weiteren Infektionswellen liegt auf der Hand. Lehrkräfte tragen daher auch in der nächsten Krisenphase eine extrem hohe Verantwortung – und zwar für alle Beteiligten. Zugleich sind diverse Fragen, die für Lehrkräfte und Schulleitungen eigentlich von größter Bedeutung sind, bislang nicht oder lediglich unklar beantwortet. Nachfolgend wird diesbezüglich nur eine Auswahl aufgelistet:

- Darüber, welche Lehrkräfte überhaupt unterrichten müssen und welche sich aus gesundheitlichen Gründen vom Unterricht freistellen lassen können, entscheiden inzwischen Gerichte, nachdem Krankmeldungen von Kultusministerien und Betriebsärzten oftmals nicht anerkannt worden sind.
- Inwiefern Lehrkräfte und Schulleitungen bei auftretenden Infektionsfällen mit Haftungsforderungen konfrontiert sein könnten, scheint ebenfalls ungeklärt.
- Wie sich Hygienevorschriften überhaupt mit pädagogischem Handeln in Einklang bringen lassen, ist die eigentliche „Gretchenfrage“: Auch hier stehen weiterhin viele Unklarheiten im Raum; mitunter sieht es so aus, als wären pädagogisch und medizinisch begründete Forderungen nur sehr wenig kompatibel: „Lernen auf Distanz“ erschwert jedwede Beziehungsgestaltung jedenfalls ungemein!

Verantwortungsgefühl

ungeklärte
Fragen

- ▶ Aus digitalen Lernangeboten ergeben sich nicht nur technische Fragen (Vermeidung von Kompatibilitätsproblemen, Bedienbarkeit von Programmen usw.), sondern es sind auch datenschutzrechtliche Unklarheiten vorhanden.
- ▶ In welcher Weise konkret reagiert werden soll, wenn eine Schülerin oder ein Schüler sich nicht an die vorgegebenen Regeln hält, ist ebenfalls noch nicht überall entschieden. Teilweise besteht zu dieser Frage auch innerhalb eines Lehrerkollegiums Uneinigkeit.
- ▶ Welche Leistungsanforderungen unter den veränderten Rahmenbedingungen des Unterrichts überhaupt legitim sind, ist *konkret* vielerorts auch nicht beantwortet. Gleiches gilt für die Bewertungen schulischer Leistungen.

didaktische vs. hygienische Ziele

Didaktisch-methodisch begründeten Überlegungen zur Unterrichtsgestaltung stehen hygienebedingte Einschränkungen grundsätzlich entgegen. Ob Frontalunterricht zukünftig beispielsweise die einzig „erlaubte“ Sozialform sein soll? Auch inwiefern sich die eingeschränkte Bewegungsfreiheit innerhalb eines Klassenraumes auf die Interaktion zwischen Schülerinnen und Schülern mit ihren Lehrkräften auswirken wird, bleibt derzeit abzuwarten. Dass vielen Lehrkräften persönliche *Bewältigungsstrategien* für derartige, längerfristig anhaltende Krisensituationen fehlen und kaum vergleichbare Vorerfahrungen vorhanden sind, kommt erschwerend noch hinzu.

keine Vorerfahrung mit solcher Krise

Dies alles sorgt nicht nur für eine weitere Verunsicherung, sondern stellt auch ganz konkret und praktisch eine erhebliche Erschwernis für die Bewältigung des künftigen Unterrichtsalltags dar.

Zahlen, Daten, Fakten

Im deutschen „Schulbarometer“ (Forsa 2020) wurden Lehrkräfte u. a. dazu interviewt, was aus ihrer Sicht die größte Herausforderung in den kommenden Wochen und Monaten ist. 28 % der Befragten meinten, dies sei der Mangel an digitaler Ausstattung der Schüler. 21 % nannten das Erstellen und die Vermittlung geeigneter digitaler Unterrichtsinhalte und 16 % die Kommunikation mit Schülerinnen, Schülern und Eltern. Jeweils 14 % der Befragten bezeichneten die Erreichbarkeit der Schülerinnen und Schüler, die zukünftige Leistungsmessung und -beurteilung, den Mangel an eigener digitaler Ausstattung sowie den fehlenden persönlichen Kontakt als größte Herausforderung. Aus Sicht von 13 % der Befragten ist v. a. die Förderung von Lernenden aus einem sozial schwierigen Umfeld besonders problematisch.

größte Probleme aus Sicht der Lehrenden

4.3 Herausforderungen für Eltern

Der bevorstehende Schulstart gibt Eltern sicherlich erst einmal Hoffnung auf „Normalität“: Auf wiederkehrende, feste Tagesstrukturen, „normale“ Abläufe im Familienleben, die endgültige Rückkehr in die eigene Berufswelt und auf das Aufblühen der früheren Sozialkontakte ihrer Kinder.

Ängste und Sorgen dürften sich jedoch auf die neuen Abläufe, Gruppenzusammensetzungen, den Einsatz der Lehrkräfte (evtl. neue Lehrer?), Unterrichtsinhalte, Hygienekonzepte, den Umgang mit Krankheitssymptomen oder Infektionen usw. beziehen. Offene Fragen und Unklarheiten verursachen in diesem Kontext immer auch ein hohes Maß an Verunsicherung. Daher ist es unabdingbar, dass Eltern rechtzeitig und sehr ausführlich mit den notwendigen Informationen versorgt werden:

Entlastung des Alltags

Nur wenn den Eltern klar ist, unter welchen Bedingungen sie ihr Kind einer Schule „übergeben“, können sie den Schulbesuch angemessen und optimistisch-konstruktiv begleiten.

5 Pädagogisch professionelles und psychosozial angemessenes Handeln

Den beschriebenen Herausforderungen, die mit der bevorstehenden Wiederaufnahme eines regulären Schulbetriebs untrennbar verbunden sind, muss nun pädagogisch professionell und psychosozial angemessen begegnet werden. Es versteht sich von selbst, dass mit diesem Beitrag nicht alle Detailfragen beantwortet und Reaktionen auf jedwede sich ergebende Situation dargestellt werden können. Dennoch sollen die Ausführungen eine *erste Orientierungshilfe* für das Handeln in zweifellos schwierigen Zeiten bieten.

psychosozial
begleiteter
„Neustart“

5.1 Grundsätzliche Problemstellungen

Was pädagogisch professionelles und psychosozial angemessenes Handeln in der Coronavirus-Pandemie sein könnte, ist zunächst einmal nicht so klar festzulegen, wie es auf den ersten Blick scheint. Dafür gibt es eine Reihe von Gründen. Sie werden aufgezeigt, um deutlich zu machen, dass es – so sehr man es sich anders wünschen würde – keine einfachen Entscheidungen gibt.

Was heißt
„ange-
messen“?

Neuheit: Eine vergleichbare Krisenlage hat es weder in Deutschland, noch international schon einmal gegeben; die Situation ist dementsprechend neu und unvertraut.

Erfahrungswerte liegen nicht vor, und auch eine spezielle Expertise in diesem Bereich kann – dies sollte offen eingestanden werden – auf sämtlichen Ebenen des Krisenmanagements bislang kaum jemand vorweisen. Alle Beteiligten lernen im Geschehen, sozusagen als „Learning by Doing“.

Krisengeschehen dauert an

Langfristig anhaltender, dynamischer Krisenverlauf: Bei den Notfällen, die man im Bildungsbereich bislang im Blick hatte, handelte es sich stets um Ereignisse, die als solches nach einer relativ kurzen Zeit erst einmal abgeschlossen sind. Bei einem Amoklauf dauert das Tatgeschehen z.B. meist nur wenige Minuten. Für Schulbusunglücke und viele andere Notfälle gilt Ähnliches. Im Anschluss an das eigentliche Notfallgeschehen können dann Nachsorgemaßnahmen geleistet werden. Demgegenüber dauert die Coronavirus-Pandemie nun bereits seit vielen Monaten an, und ein Ende ist nicht abzusehen. Zugleich ist die Krisenlage keineswegs statisch, sondern sie entwickelt sich hochdynamisch immer noch weiter. Dies bedeutet:

Eine Lageeinschätzung kann schon einen Tag später völlig veraltet sein; und auch Krisenmanagement-Entscheidungen müssen womöglich nach kurzer Zeit wieder korrigiert oder zumindest nachgesteuert werden.

Allgemeine, vielfache Betroffenheit: Die im Krisenmanagement ansonsten übliche Unterscheidung zwischen „Helfern“ und „Betroffenen“ ist in der Coronavirus-Pandemie unangebracht, weil letztlich *jedes* Mitglied einer Schulgemeinde in irgendeiner Weise betroffen ist. Die schulische Krisensituation ist eingebettet in eine gesamtgesellschaftliche Krise; und jede Lehrkraft ist auch als Privatperson, d.h. als Mutter, Vater, Partnerin bzw. Partner, Sohn oder Tochter von der Pandemie betroffen. Eltern sind auch als Arbeitnehmer mit der Krise konfrontiert usw. Dies führt zu hochkomplexen Kaskadeneffekten:

Wenn Eltern sich um die Betreuung ihrer Kinder kümmern müssen, stehen sie beispielsweise nicht als Arbeitskräfte zur Verfügung – und umgekehrt: Wenn Eltern auch Arbeitskräfte sind, können sie sich in der Krisenzeit – wie oben dargestellt – nicht ganztagig um ihre Kinder kümmern.

letztlich jede und jeder betroffen

Schule ist nicht gleich Schule

Unterschiedlichkeit von „Schule“: Kaum eine Schule in Deutschland gleicht einer anderen; jede ist einzigartig. Nur teilweise ist dies auf die föderalistische Struktur des Bildungswesens zurückzuführen, mit der u.a. unterschiedliche Aufsichtsbehörden, rechtliche Regelungen und Curricula verbunden sind. Auch die Schulgemeinden als solche unterscheiden sich, ebenso die einzelnen räumlichen Rahmenbedingungen. Mitunter lassen sich bestimmte Vorgaben daher einfach nicht so umsetzen, wie es vielleicht auch etwas naiv gedacht und womöglich vorschnell festgelegt worden ist.

Manche Schulen verfügen bereits über eine hervorragende Ausstattung mit modernen Medien, Laptops, einem leistungsstarken WLAN-Netz usw. An anderen Schulen sind auch im Jahre 2020 noch Overheadprojektoren das Standard-Unterrichtsmedium, und bei weitem nicht an jeder Schule in Deutschland haben Lehrkräfte einen dienstlichen E-Mail-Account.

Fehlendes gesichertes Wissen: Bei den wenigen bisher durchgeführten, teilweise auch in dieser Publikation zitierten Studien (einen Überblick bietet TAB. 4) handelt es sich durchweg um Status-quo-Erhebungen. Evaluation von Hilfsangeboten und einzelnen Maßnahmen des psychosozialen Krisenmanagements liegen derzeit noch nicht vor. Auch im Hinblick auf grundsätzliche, für das Krisenmanagement hochrelevante Fragestellungen kann noch nicht von „gesichertem Wissen“ gesprochen werden. Durchweg umstritten ist u.a., ...

- ▶ ob Schulschließungen überhaupt sinnvoll (gewesen) sind oder nicht.
- ▶ welche Gesundheitsrisiken mit den Schulöffnungen verbunden sind.

Hilfsmaßnahmen kaum evaluiert

- welche Rolle Kinder in welchem Alter bei der Ausbreitung des Coronavirus spielen.
- welches Infektions- und Erkrankungsrisiko für Kinder in welchem Alter besteht.
- welche Testungen wann, in welcher Regelmäßigkeit für welche Personenkreise sinnvoll sind.

Auch wissenschaftliche Gutachten kommen bislang zu dem Schluss, dass abschließende Beurteilungen erst möglich sind, wenn weitere Studien vorliegen (Steinhoff 2020).

Ethische Aspekte: Im schulischen Coronavirus-Krisenmanagement müssen wie in kaum einem anderen Handlungsfeld Güterabwägungen vorgenommen werden. So muss beispielsweise entschieden werden, ob das Recht auf Gesundheit tatsächlich schwerer wiegt als das Recht auf Bildung?

Fraglich ist auch, welche Risiken bedrohlicher sind: Das Infektionsrisiko durch einen Schulbesuch oder die gesundheitlichen Risiken, die sich durch fehlende Sozialkontakte, fehlende Bildungsangebote oder das eigene häusliche Umfeld ergeben können. Dies muss immer gegeneinander abgewogen werden.

Widersprüche in sich: Verschiedene Maßnahmen des Krisenmanagements stehen zueinander in einem krassen Gegensatz; insbesondere „beißen“ sich hygienisch mit pädagogisch begründeten Maßnahmen:

- Schulen sind einerseits ein potenzieller Ort der Infektionsausbreitung, gehören also geschlossen. Sie sind aber auch wichtiger Lebens- und Entwicklungsraum (nicht nur Lernort!) für Kinder, gehören also geöffnet.

Gesundheit vs. Bildung?

Schule als Lebensraum

TAB. 4: Wissenschaftliche Untersuchungen mit Bezug zu Kindern und Jugendlichen bzw. zum Bildungswesen in der Coronavirus-Pandemie (Quelle: <https://www.ratswd.de/studies> und eigene Internetrecherchen)

Thema bzw. Fragestellung	Verantwortliche Akteure	Link
Corona und Bildung	Leibniz-Institut für Bildungsverläufe (LifBi)	www.lifbi.de/corona
Corona und Psyche (COPSY)	Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE)	https://www.uke.de/kliniken-institute/kliniken/kin-der-und-jugendpsychiatrie-psychotherapie-und-psychosomatik/forschung/arbeitsgruppen/child-public-health/forschung/copsy-studie.html
COVID-19 und aktuelle Herausforderungen in Schule und Bildung	Arbeitsgruppe „Schulbarometer“ (SchuBa)	https://www.waxmann.com/waxmann-buecher/tx_pzwaxmann_pi2%5bbuchnr%5d=4216&tx_p2waxmann_pi2%5baction%5d=show
Das Deutsche Schulbarometer: Befragung von Lehrerinnen und Lehrern an allgemeinbildenden Schulen	Forsa	https://deutsches-schulportal.de/unterricht/das-deutsche-schulbarometer-spezial-corona-krise
Effekte des Kontaktes von Jugendlichen zu ihrer Schule in der Coronavirus-Pandemie	Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (IAB)	https://www.iab-forum.de/schulschliessungen-wegen-corona-regelmässiger-kontakt-zur-schule-kann-die-schulischen-aktivitäten-der-jugendlichen-erhoehen
Faktoren der Eindämmung von Corona: Schulen, Kitas, Ausgangsbeschränkungen, Profi- und Breitensport	Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (IAB)	https://www.oekonomenstimme.org/artikel/2020/05/welche-massnahmen-brachten-corona-unter-kontrolle/
Familiäre Lernbegleitung (FamileB)	Westfälische Wilhelms-Universität Münster	https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/ew/ag_van_ophuysen/erste_ergebnisse_famileb_final.pdf

Tab. 4: Wissenschaftliche Untersuchungen mit Bezug zu Kindern und Jugendlichen bzw. zum Bildungswesen in der Coronavirus-Pandemie (Quelle: <https://www.ratswd.de/studies> und eigene Internetrecherchen)

Familie und Schule in Zeiten der Corona-Pandemie (FamiSchul)	Westfälische Wilhelms-Universität Münster	https://www.uni-muenster.de/EW/forschung/projekte/famischul/
Folgekosten ausbleibenden Lernens	Ifo-Institut	https://www.ifo.de/DocDL/sd-2020-06-vorab-woessmann-corona-schulschliessungen.pdf
Jugendarbeitslosigkeit durch Corona	Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie (FIBS)	https://www.fibs.eu/referenzen/publikationen/publikation/youth-unemployment-in-times-of-crises-in-the-eu-27/
Jugendliche und das Leben in Quarantäne	Universität Zürich und Universität Konstanz	https://jacobscenter.uzh.ch/de/research/cocon/study.html
Kinder, Eltern und ihre Erfahrungen während der Corona-Pandemie (KiCo)	Forschungsverbund „Kindheit – Jugend – Familie in der Corona-Zeit	https://hildok.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/1081/file/KiCo_FamilienCorona.pdf
Kindertagesbetreuung und Familien mit Kita-Kindern in der Corona-Zeit	Lehrstuhl Elementar- und Familienpädagogik der Otto-Friedrich-Universität Bamberg	https://www.uni-bamberg.de/efp/forschung/laufend/situation-von-fruehpaedagogischen-fachkraefen-und-familien-mit-kita-kindern-in-der-corona-zeit/
Pandemieerleben von Jugendlichen	Stifterverband	https://idw-online.de/de/news750055
Professionalität und Bildungsgerechtigkeit in der Krise	Fernuniversität Hagen	https://www.fernuni-hagen.de/universitaet/aktuelles/2020/04/am-studie-zum-homeschooling.shtml
Psychologische Anpassung an die Corona-Pandemie (PACO)	Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation	https://www.dipf.de/de/forschung/aktuelle-projekte/paco-psychologische-anpassung-an-die-covid-19-pandemie
Schulschließung und Familienleben	Universität Konstanz	https://www.uni-konstanz.de/universitaet/aktuelles-und-medien/aktuelle-meldungen/aktuelles/familienleben-waehrend-der-schulschliessung
Studie zum Kindsein in Zeiten von Corona	Deutsches Jugendinstitut e. V.	https://www.dji.de/themen/familie/kindsein-corona-ergebnisse.html
Wie erleben Kinder und Familien die Corona-Zeit (KiCo)?	Universität Hildesheim und Goethe-Universität Frankfurt am Main	https://hildok.bsz-bw.de/frontdoor/index/docId/1081
Wie erleben junge Menschen die Corona-Zeit? (JuCo)	Universität Hildesheim und Goethe-Universität Frankfurt am Main	https://hildok.bsz-bw.de/frontdoor/index/docId/1078
Wie gelingt Unterricht, wenn die Schule geschlossen ist?	Universität Konstanz	https://www.uni-konstanz.de/universitaet/aktuelles-und-medien/aktuelle-meldungen/aktuelles/wie-gelingt-unterricht-wenn-die-schule-geschlossen-ist/
Wie haben die Schulkinder die Zeit der Schulschließungen verbracht, und welche Bildungsmaßnahmen befürworten die Deut-schen?	Ifo-Institut	https://www.ifo.de/DocDL/sd-2020-09-woessmann-et-al-bildungsbarometer-corona.pdf

Digitale Lernangebote können zwar einzelne Funktionen von Schule aufrecht erhalten. „Schule“ als (Präsenz-) Lebensraum lässt sich mit ihnen aber nicht ersetzen!

neue Risiken
und Hindernisse

- ▶ Maskenpflicht ist aus hygienischer Sicht unbedingt erforderlich – beeinträchtigt aber die im pädagogischen Setting so überaus wichtige Kommunikation enorm.
- ▶ Voneinander Abstand zu halten, ist ebenfalls aus hygienischer Sicht angebracht, macht soziales Lernen aber nahezu unmöglich.
- ▶ Die Bildung kleiner Kohorten, die – wie aktuell von der nationalen Wissenschaftsakademie Leopoldina (2020) gefordert – möglichst nicht verändert werden, ist aus hygienischer Sicht wünschenswert, schulorganisatorisch aber kaum umsetzbar.
- ▶ Mit einigen hygienisch begründeten Schutzmaßnahmen sind sogar neue Risiken verbunden: Desinfektionsmittel sorgen in Schulgebäuden für eine erhöhte Brandgefahr. Häufiges Lüften setzt voraus, dass Fenster geöffnet werden (können) usw.

Beispiel:

Ein neunjähriger Schüler ist in einer Hamburger Grundschule erst vor kurzem aus dem Fenster gestürzt, vier Meter tief gefallen und schwer verletzt worden: Er wollte offenbar eine obere Fensterklappe öffnen, hatte dabei aber übersehen, dass das Fenster darunter bereits zum Lüften geöffnet gewesen ist (Lübecker Nachrichten 2020)

Individuelles Krisenerleben: Belastende Aspekte werden von den einzelnen Mitgliedern der Schulgemeinden generell sehr unterschiedlich wahrgenommen und erlebt (ausführlich siehe Karutz 2020a; speziell zur Coronavirus-Pandemie siehe Andresen et al. 2020a). Ursächlich sind dafür

unzählige Moderatorvariablen (z.B. Persönlichkeitsmerkmale, die Art der Berufstätigkeit von Eltern, Familienstrukturen und -vorbelastungen, besuchte Schulformen usw.). Daraus ergibt sich, dass einige ihren Alltag kaum beeinträchtigt sehen, während andere extrem betroffen sind und sich womöglich überfordert, verängstigt, hilflos usw. fühlen. Einige akzeptieren das Tragen einer Mund-Nase-Bedeckung ohne irgendein Problem darin zu sehen. Andere fühlen sich durch eine „Maskenpflicht“ bereits unzumutbar in ihren Grundrechten beschränkt.

Bandbreite an
Reaktionen

Aus dieser Heterogenität resultiert, dass man es kaum allen recht machen kann – vor allem dann nicht, wenn das Verständnis dafür fehlt, dass das Krisenerleben nun einmal derart unterschiedlich ist.

Beispiel:

Aussage einer Mitarbeiterin einer Schulbehörde: „Seit Monaten verbringen wir 90 % unserer Arbeit damit, dass wir für Unzufriedenheit sorgen. Es ist nahezu egal, was wir tun: Im Moment ist es immer falsch.“ Vermutlich muss man lernen, diesen Zustand – so unbefriedigend und frustrierend er auch ist – vorübergehend schlichtweg auszuhalten.

Unintendierte und unerwünschte Lernerfahrungen: Nicht nur durch das Krisenerleben an sich, sondern auch durch das Erleben des Krisenmanagements werden bestimmte Erkenntnisse vermittelt. Dabei handelt es sich um „Begleit-effekte“, die auch im regulären Schulunterricht als „verstecktes“ oder „heimliches“ Curriculum bekannt sind. In gewisser Weise könnte man auch von einem besonderen informellen Lernen sprechen. Problematisch ist dies, sofern dabei etwas gelernt wird, was offiziellen Bildungszielen entgegensteht oder aus anderen Gründen fragwürdig ist:

informelles
Lernen

- ▶ Mancherorts erfahren Kinder und Jugendliche, dass der reguläre Schulunterricht Vorrang vor allem anderen hat – möglicherweise auch vor dem Schutz der Gesundheit.
- ▶ Es könnte der Eindruck entstehen, dass Schule und Lernen „um jeden Preis funktionieren“ müssen – und dass Ängste, Sorgen und weitere Befindlichkeiten nur eine untergeordnete Rolle spielen, also generell „nicht wichtig“ und wohl besser zurückzustellen bzw. zu unterdrücken sind. Passend dazu zitieren Andresen et al. (2020b, S. 4) in ihrer Studie die Aussage eines Jugendlichen: „*Wir Jugendlichen werden doch nur als Schüler gesehen. Wir sollen lernen und lernen. Warum wird darüber diskutiert die Sommerferien zu kürzen. Politiker denken wie Kapitalisten*“. An anderer Stelle (S. 12) heißt es in der gleichen Veröffentlichung: „*Junge Menschen sind mehr als Schüler bzw. Schülerinnen*“, d. h. mehr als „nur“ Lernende!
- ▶ Vielleicht reift bei einigen Schülerinnen und Schülern der Gedanke, nicht nur selbst gefährdet, sondern auch selbst „gefährlich“ zu sein: Immerhin muss man von anderen Menschen Abstand halten, weil man sie anstecken könnte.
- ▶ Zudem könnte die (in dieser Pauschalität unzutreffende und verängstigende) Überzeugung verinnerlicht werden, dass die Welt an sich gefährlich ist: Die Infektionsgefahr droht schließlich überall.

Solche Lernerfahrungen sind äußerst kritisch, weil sie möglicherweise eine gesunde und emotional kompetente Persönlichkeitsentwicklung beeinträchtigen (Michael 2020).

5.2 Übergreifende Leitgedanken

Trotz aller aufgezeigten Schwierigkeiten ist selbstverständlich ein fundiert begründetes Krisenmanagement möglich. Dafür müssen zu allererst die erforderlichen technischen Voraussetzungen geschaffen werden: Die Einrichtung von funktionsfähigen Lernplattformen, WLAN-Netzen usw. gehört dazu. Dringend zu empfehlen ist auch die Einrichtung von schulinternen Arbeitskreisen, die sich jeweils einem anderen Teilaspekt des Krisenmanagements widmen können. Auf diese Weise wird die extreme Arbeitsbelastung auf möglichst viele Schultern verteilt, und Einzelpersonen – vor allem die Schulleitungen – werden entlastet. Darüber hinaus lassen sich aus der bisherigen Darstellung fünf elementare Leitgedanken ableiten (Karutz 2020b; s. TAB. 5):

TAB. 5: Übergreifende Leitgedanken

- 1 Not bricht Gebot
- 2 Verständnis zeigen
- 3 Teambildung und Partizipatio
- 4 Auf sich selbst achten, für eigene Psychohygiene sorgen
- 5 Hoffnung und Zuversicht vermitteln, Chancen sehen und nutzen

1. **Not bricht Gebot:** Ein starres Festhalten an vorgegebenen Lehrplänen ist in den nächsten Wochen und Monaten sicherlich nicht angebracht; auch das bloße Einhalten von Formalia sollte nicht im Vordergrund stehen. Ein einfaches „Weiter so“ kann es aktuell nicht geben! Stattdessen ist ein angemessenes Innehalten, ein „Neu-Denken“ der gesamten Unterrichtsorganisation, der Unterrichtsinhalte, -methoden und -ziele angebracht. Das ist nicht nur mit enormem Aufwand verbunden, sondern erfordert vor allem auch einigen

Mut: Sicherlich kann Bewährtes beibehalten werden, und vertraute Strukturen und Abläufe vermitteln immer auch Halt und Geborgenheit. Es gilt aber in jeder Schulgemeinde zu prüfen, wo ein Abweichen vom Bisherigen, ein Aufbrechen starrer Strukturen dringend geboten und vor allem auch relativ problemlos möglich ist.

Innovationskraft und Kreativität sind gefragt. Dafür sollte pädagogische Freiheit eingeräumt und genutzt werden können: Bei aller Berechtigung bestimmter Vorgaben benötigen lebendige Schulen Spiel- und Entwicklungsraum, der von der gesamten Schulgemeinde individuell, aktiv und verantwortungsvoll auszugestaltet ist.

Beispiel

Aktuelle Unterrichtsplanungen sollten in Absprache mit dem gesamten Jahrgangsteam stattfinden. Es kommt jetzt nicht darauf an, Unterrichtsthemen möglichst „wie gewohnt“ zu unterrichten, sondern es geht um die Entwicklung neuer Unterrichtsformen, die der Situation und Lerngruppe angemessen sind. Geklärt werden sollten die Fragen: Was steht jetzt tatsächlich an? Und was kann unter Einhaltung der Hygieneregeln umgesetzt werden? Es spricht z.B. nichts dagegen, im Biologieunterricht im Rahmen einer Exkursion die Spuren des Herbstes zu entdecken und Herbstlaub zu sammeln. Das eigentlich anschließende Mikroskopieren von Herbstlaub kann unter Corona-Bedingungen zwar nicht in Partner- oder Kleingruppenarbeit erfolgen, aber vielleicht das exemplarische Mikroskopieren mithilfe einer Kamera durch die Lehrkraft.

2. Verständnis haben und zeigen: Von größter Bedeutung ist derzeit, Verständnis zu haben und dies auch zu zeigen: Für Ängste und Sorgen aller Beteiligten, vor allem aber von Angehörigen einer gesundheitlichen Risikogruppe. Beispielsweise für Aufregung, Gereiztheit, Ungeduld und

Spiel- und Entwicklungsraum lassen

Unzufriedenheit; auch dafür, dass im Moment einfach nicht alles perfekt sein kann und dass es keine einzige „richtige“ Lösung gibt, sondern lediglich mehr oder weniger gute, mit den jeweiligen Vor- und Nachteilen: Verständnis für unterschiedliche Bedarfe, Bedürfnisse, Wünsche und Vorstellungen zu haben, bringt gegenseitige Wertschätzung zum Ausdruck und hat letztlich auch etwas Verbindendes, die Schulgemeinschaft Stärkendes.

Vor allem Schülerinnen und Schülern gegenüber ist ausgeprägte „Traumasensibilität“ angebracht: Bei den unterschiedlichsten Reaktionen handelt es sich zunächst einmal um nachvollziehbare, „normale“ Verhaltensweisen in einer außergewöhnlichen, „unnormalen“ Zeit (Ahrens-Eipper und Nelius 2015, Lohmann 2017). Pädagogische Bewertungsspielräume sollten daher verantwortungsvoll genutzt werden, um die sehr speziellen Rahmenbedingungen, unter denen schulische Leistungen aktuell erbracht werden müssen, angemessen zu berücksichtigen.

Beispiel

Eine empathische Gesamtschullehrerin berichtet: *„Ich weiß, dass es Mila im Moment sehr schwer fällt, für einen längeren Zeitraum ruhig an ihrem Platz zu sitzen und konzentriert zu arbeiten. In der Pause werde ich mit ihr in einem Einzelgespräch gemeinsam überlegen, welche Möglichkeiten für eine Entspannungs- oder Auszeit auch unter Corona-Bedingungen für sie bestehen. Bestimmt werden wir uns auf etwas einigen können. Das schreibe ich ihr als Stütze auf ein kleines Kärtchen, was wir in ihrem Mäppchen ablegen: ‚Wenn ich mich nicht mehr konzentrieren kann, schließe ich für eine kurze Zeit die Augen und lehne mich im Stuhl zurück. Dann öffne ich langsam wieder meine Augen und arbeite weiter an meiner Aufgabe.‘ Warum sollte ich sie für ihre Unkonzentriertheit sanktionieren? Ich weiß, was sie in den letzten Wochen durchgemacht hat und kann ihr Verhalten daher sehr gut verstehen.“*

Verständnis haben bedeutet Wertschätzung

Bewertungsspielräume nutzen

3. Teambildung und Partizipation: Die Bewältigung von Krisen ist immer eine Gemeinschaftsaufgabe, nichts für Einzelkämpfer. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass ein Lehrerkollegium sich auf ein einheitliches Grundverständnis und eine gemeinsame Strategie einigen kann. Etwaige Konflikte müssen rasch beigelegt werden, auch und gerade wenn sie sich erst aus dem Krisengeschehen heraus ergeben haben. Vereinzelt werfen stark engagierte Lehrkräfte z.B. Kolleginnen und Kollegen vor, dass diese sich nicht in der gleichen Weise einbringen. Solche Streitigkeiten sind in Krisenzeiten „Sand im Getriebe“, der für eine erhebliche Belastungsverstärkung sorgt (ausführlich siehe Karutz 2020a). Jetzt gilt es jedoch, „an einem Strang zu ziehen“ und die gleichen Leitlinien zu verfolgen.

Um die Gemeinschaft aller Beteiligten und Betroffenen zu stärken und für eine möglichst hohe Akzeptanz des schulischen Krisenmanagements zu sorgen, gehören neben den Kolleginnen und Kollegen außerdem Eltern und die Schülerschaft selbst „ins Boot“ (ausführlich siehe Andresen et al. 2020b): Eine Schulgemeinde muss ihren Weg finden, wie mit der Pandemiekrise umgegangen werden soll. Dabei soll jede und jeder sich mit eigenen Ideen, Meinungen, Bedarfen und Bedürfnissen einbringen können; und natürlich geht es in ganz besonderem Maße darum, Kompromisse zu finden (ausführlich siehe Karutz 2020).

Schulische Krisenbewältigung lässt sich niemals „von oben herab“ anordnen, sondern muss vielmehr mit allen Beteiligten gemeinsam erarbeitet, mitunter mühsam ausgehandelt werden. Das gilt auch im Hinblick darauf, wie Schule in einer Krisenzeit ganz grundsätzlich stattfinden soll!

Beispiele

Für Absprachen und Unterrichtsvorbereitungen im gesamten Kollegium bieten sich derzeit Videokonferenzen an. Auf diese Weise können sich alle Kolleginnen und Kollegen,

auch die vom Präsenzunterricht befreiten Personen, in die Planungen einbringen – alle ergänzen und unterstützen sich gegenseitig. Auch Schulkonferenzen sind online möglich, um Eltern- und Schülervertreter in Prozesse der Entscheidungsfindung einzubeziehen usw.

4. Auf sich selbst achten, für eigene Psychohygiene sorgen: Die Pandemiekrise durchzustehen, ist ohnehin schon anstrengend; jetzt auch noch hochprofessionell zu handeln, ist es erst recht. Lehrkräfte müssen daher gut auf sich achten und für ausreichende Erholungsphasen bzw. Auszeiten sorgen. Ein hoher Anspruch an das eigene Handeln ist lobenswert, ein zu hoher Anspruch führt u.U. zu Überforderungssituationen oder dem Gefühl zu scheitern: Sich zu engagieren ist immer gut, alles perfekt machen zu wollen, wird ohnehin nicht gelingen. Zum Wesen einer Krise gehört, dass einfach nicht alles „rund“ laufen kann. Dies zu akzeptieren, trägt in hohem Maße zur persönlichen Psychohygiene bei (ausführlich siehe Karutz 2020a).

Jede Lehrkraft sollte geeignete Bewältigungsstrategien einsetzen, d.h. bewusst für Ausgleich, innere Distanzierung und Entspannung sorgen. Auch Supervision ist ausdrücklich zu empfehlen: Nur wer gelassen bleibt und selbst psychisch stabil ist, kann Schülerinnen und Schüler jetzt so unterstützen, wie sie es benötigen. Und im Zweifelsfall gilt selbstverständlich auch für Lehrerinnen und Lehrer: Eigenschutz geht vor!

Beispiel

In einigen Bundesländern wurden bereits zusätzliche Beratungs- und Entlastungsangebote für Lehrkräfte geschaffen. In NRW wurde z.B. die SprechZEIT 24/7 geschaffen: Unter der Rufnummer 0800 0007 715 können stark belastete Lehrkräfte dort jederzeit anrufen und erhalten dann umgehend ein telefonisches Unterstützungsangebot.

5. Hoffnung und Zuversicht vermitteln, Chancen sehen und nutzen: In jeder Krise ist auch ein positiver Aspekt enthalten; eine Chance, ein Anlass zu Hoffnung. Immer gibt es auch ein Lernpotenzial. Damit ist nicht gemeint, besserwisserisch (und oberflächlich!) eine „Moral von der Geschichte“ aufzuzeigen, sondern Schülerinnen und Schülern dabei zu helfen, wichtige, mitunter existenziell bedeutsame Einsichten und Erkenntnisse zu gewinnen, diese einzuordnen und gemeinsam zu überlegen, was eine reflektierte Krisenerfahrung für die eigene Zukunft bedeuten kann: Posttraumatisches Wachstum, also die Reifung und Weiterentwicklung nach dem Miterleben einer Extremsituation (Exenberger 2017), kann durch pädagogisch kompetente Begleitung eindeutig begünstigt werden (Burgheim 2002, Kaiser 2007, Karutz 2011).

In diesem Zusammenhang bietet auch die Coronavirus-Pandemie unzählige Ansatzpunkte, die mit Schülerinnen und Schülern im Unterricht aufgegriffen werden könnten: Über unsere Gesellschaft und uns selbst können wir alle derzeit beispielsweise Erstaunliches lernen. Wir können darüber nachdenken, wie wir eigentlich weiterleben möchten. Was wir an Hilfestellungen und Gutem beobachten, was uns irritiert, was wir kritisieren, was wir in Zukunft ändern möchten und vieles andere mehr.

Die aktuelle Krisenerfahrung als Initialzündung für eine gute Entwicklung zu nutzen und Hoffnung zu vermitteln auf eine bessere Zukunft, das sollte – bei allen Schwierigkeiten und Widrigkeiten des Geschehens – eigentlich zu den Sternstunden der Pädagogik gehören (und dies ist keineswegs sarkastisch gemeint!)

Beispiel

Die vielfältigen Erfahrungen der vergangenen Monate können auf sehr einfache Art und Weise festgehalten und in der Schule zum Thema gemacht werden: Lehrkräfte lassen

existenzielle
Erfahrungen
einordnen

gesell. Zukunfts-
fragen thematisieren

die Schülerinnen und Schüler auf farbigen (selbstklebenden) Notizzetteln notieren, was ihnen in den Zeiten des „Shutdown“, des Homeschooling sowie der Wiederöffnung von Schulen gefallen bzw. nicht gefallen, was ihnen Sorgen und auch Freude bereitet hat. Diese Notizen können dann gemeinsam sortiert, als Blätter an einen skizzierten Baum geheftet und in einem angeleiteten Gespräch besprochen werden. Für Lehrkräfte besteht die gleiche Möglichkeit, etwa an einer Stellwand im Lehrerzimmer, Gedanken, Gefühle und auch persönliche Ideen zu dokumentieren. In regelmäßigen Abständen können solche Sammlungen von Notizen von den Lehrkräften, die nicht am Präsenzunterricht teilnehmen können, digitalisiert, archiviert und eventuell auf der Schulhomepage veröffentlicht werden.

Wege des
Gedanken-
austauschs
finden

Schüler könnten auch dazu angeregt werden, ein Tagebuch zu führen, in den sie ihre persönlichen Überlegungen zum Krisenerleben verewigen. Sehr gelungene Vorschläge dazu, verbunden mit Resilienz und Optimismus fördernden Arbeitsaufträgen, haben z.B. Wenk (2020) sowie Mikan und Mikan (2020) vorgelegt: Kinder sollen darin Fragen beantworten wie:

- Wer war in den letzten Monaten für Dich da und hat Dich unterstützt?
- Mit wem hast Du Dich besonders verbunden gefühlt?
- Was hat Dir gutgetan?
- Was gibt Dir Halt?
- Wofür begeisterst Du Dich?
- Welche Musik hast Du in dieser Zeit besonders gern gehört?
- Auf welches schöne Ereignis freust Du Dich in den kommenden Wochen?

Gedanken-
anstöße

Auch kann in solchen „Tagebüchern“ eine Helferliste angelegt, ein Selbstbeobachtungsbogen ausgefüllt, eine persön-

liche (imaginäre) Schutzausrüstung zusammengestellt, ein passendes Gedicht ausgesucht und eine persönliche Wunschliste angelegt werden. Zudem sind Anleitungen für Achtsamkeits- und Entspannungsübungen sowie einfache psychoedukative *Hinweise für die Alltagsbewältigung* enthalten. Diese lauten (nach Wenk 2020) beispielsweise:

Tipps für Alltagsbewältigung

- Sprich mit jemandem!
- Bring den Puls auf Touren. Lache und singe!
- Tu etwas, was Dich glücklich macht!
- Ernähre Dich gesund!
- Schlafe gut und ausreichend!
- Atme richtig durch!
- Pass gut auf Dich auf!
- Bleib mit Dir und Deinen Freunden verbunden!
- Du bist nicht allein!
- Du bist einzigartig!
- Freue Dich über schöne Dinge!

Beispiele

Im Rahmen des kommunalen psychosozialen Krisenmanagements hat die Stadt Mülheim an der Ruhr ein Mini-Bilderbuch veröffentlicht, mit dem Kindern nicht nur das Pandemiegeschehen verständlich gemacht, sondern vor allem der Fokus auf die vielfältigen Aktivitäten zur Krisenbewältigung gelenkt werden soll. Dieses Büchlein wurde (durch eine gemeinnützige Stiftung finanziert) allen Schülerinnen und Schülern in Mülheimer Kindertagesstätten und den ersten beiden Grundschulklassen geschenkt. Ähnliche Projekte und Initiativen gibt es bereits bundesweit. Nicht zuletzt könnte auch ein Schulwettbewerb dazu veranstaltet werden, wer die beste Idee zur (schulischen oder auch gesellschaftlichen) Krisenbewältigung hat. Hier ist Kreativität gefragt!

In systemischer Hinsicht könnte die Coronavirus-Pandemie ebenfalls eine positive Wirkung entfalten (s. z. B. Kuhn 2020,

Schimpf 2020). So hat die Digitalisierung des Bildungswesens offenbar einen starken Schub erfahren: 85% der in einer Studie befragten Lehrkräfte hatten zumindest den Eindruck, dass hier eine erfreuliche Entwicklung beobachtet werden kann (Hachfeld et al. 2020).

Am 14. August 2020 verkündete die „Tagesschau“ als Ergebnis eines „Bund-Länder-Treffens“ mit Bundeskanzlerin Angela Merkel, dass 500 Millionen Euro investiert werden sollen, um sämtliche Schulen in Deutschland an das schnelle Internet anzuschließen, Schülerinnen und Schülern einen bezahlbaren Internetzugang zu Hause zu ermöglichen und Lehrkräfte mit Endgeräten auszustatten. Vorausichtlich sollen auch freie Stellen für Lehrkräfte zukünftig rascher besetzt werden als bisher usw.

Zusammenfassend sind die hier vorgestellten Leitgedanken für ein pädagogisches und psychosoziales Krisenmanagement an Schulen nochmals in **ABBILDUNG 3** dargestellt.

pos. Signale
zur Bildungs-
politik

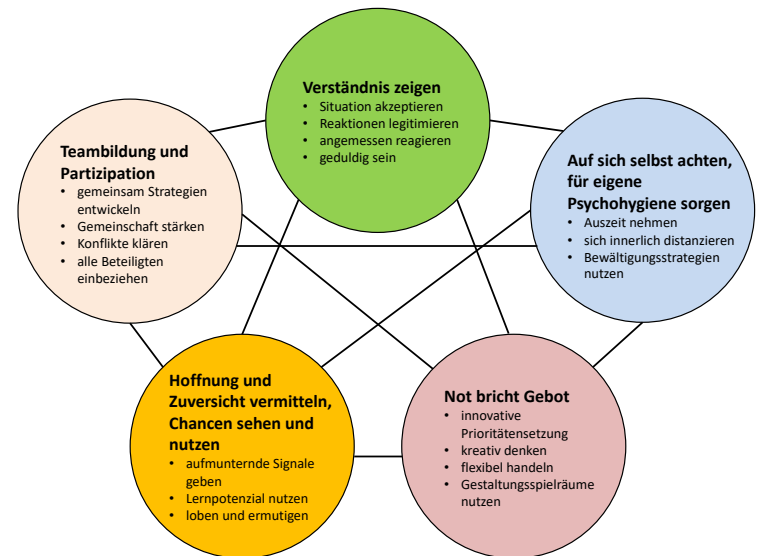


Abb. 3 ► Leitgedanken des psychosozialen Krisenmanagements

5.3 Weiterführende Handlungsempfehlungen

Für die psychosoziale Akuthilfe bei Kindern in und nach einer Notfall- bzw. Krisensituation hat sich seit vielen Jahren ein Konzept etabliert, das einerseits empirisch begründet, andererseits aber auch didaktisch aufbereitet worden ist (ausführlich siehe Karutz 2015; Karutz, Fegert und Blank-Gorki 2020). Fünf comicartig gezeichnete Merkfiguren, die ganz bewusst auch zum Schmunzeln veranlassen sollen, stehen dabei für wesentliche Aspekte der Hilfeleistung (s. TAB. 6).

Diese allgemeinen Handlungsempfehlungen lassen sich auch im Kontext der Coronavirus-Pandemie nutzen; eine entsprechende Adaption bietet sich geradezu an (s. ABB. 4). Die fünf Merkfiguren können dabei für die fünf zentralen Säulen des pädagogischen und psychosozialen Pandemie-Krisenmanagements in Schulen stehen (TAB. 7):

TAB. 6: Wesentliche Aspekte der Psychosozialen Akuthilfe für Kinder

- 1 Wahrnehmen des individuellen Hilfebedarfs
- 2 Vermittlung von Informationen
- 3 Herstellen hilfreicher Kontakte zu kindlichen Bezugspersonen
- 4 Stärkung der Selbstwirksamkeit
- 5 Sicherstellen von Schutz und Sicherheit

TAB. 7: Adaption von Handlungsempfehlungen an die Coronavirus-Pandemie

- 1 Aufmerksame und empathische Bedarfs- und Bedürfnisermittlung
- 2 Offene und ehrliche Kriseninformation und -kommunikation
- 3 Beziehungen stabilisieren und Hilfenetzwerke etablieren
- 4 Aktivierende Unterrichtsmethodik
- 5 Vermittlung von Schutz und Sicherheit



ABB. 4 ► Merkfiguren für die fünf zentralen Säulen des psychosozialen Krisenmanagements (Zeichnung: Ralf Schnelle)

1. **Aufmerksame und empathische Bedarfs- und Bedürfnisermittlung:** Je nachdem, wie eine Schülerin bzw. ein Schüler die vergangenen Wochen verbracht und was er in dieser Zeit erlebt hat, werden die psychische Situation und der Lernstand unterschiedlich sein. Sicherlich wird es viele Kinder und Jugendliche geben, die weitgehend unbelastet geblieben sind, die sich auf ihren Unterrichtsalltag freuen und die den regulären schulischen Anforderungen auch recht problemlos gewachsen sind. Zugleich wird es Schülerinnen und Schüler geben, die deutlichen Unterstützungsbedarf zeigen und erhebliche Schwierigkeiten haben, sich wieder in den Unterricht einzufinden: Diese Schüler gilt es ausfindig zu machen, um ihnen möglichst zeitnah die benötigte Hilfe zukommen lassen zu können.

Vor diesem Hintergrund empfiehlt sich zunächst einmal eine sorgfältige pädagogische und psychosoziale Bedarfs- und Bedürfnisermittlung. Auf diese Weise soll herausgefunden werden, welcher Lernstoff ggf. nachgeholt werden muss, woran angeknüpft werden kann und inwiefern die psychische Befindlichkeit eines Kindes zu berücksichtigen ist (Lohmann 2017).

Schüler mit Unterstützungsbedarf ermitteln

Der Terminus „pädagogische Diagnostik“ wird an dieser Stelle bewusst vermieden, weil er in den medizinischen Bereich verweist und intendiert, dass es womöglich etwas Krankheitswertiges zu identifizieren gibt. Dies widerspricht jedoch der Überzeugung, dass jedes Erleben und jede Reaktion eines Kindes oder Jugendlichen zunächst einmal nachvollziehbar, „normal“ und letztlich der Situation geschuldet ist (siehe Punkt 2 der oben beschriebenen Leitgedanken).

Bei stark ausgeprägten oder besonders *lang anhaltenden Auffälligkeiten* im Erleben und Verhalten eines Kindes sollte selbstverständlich die diagnostische Expertise einer schulpsychologischen Beratungsstelle bzw. eines Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten einbezogen werden.

Aufgrund der bislang vorliegenden empirischen Untersuchungen sollten Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen, sozial benachteiligten und psychosozial vorbelasteten Familien ganz besonders beachtet werden (van Ackeren et al. 2020). Gleiches gilt für ohnehin leistungsschwache Kinder bzw. Kinder mit Lernschwierigkeiten sowie für Kinder mit Migrationshintergrund, die nun „abgehängt“ zu werden drohen: Der Unterstützungsbedarf wird hier am größten sein (Kunkel 2020; van Ackeren, Endberg und Locker-Grütjen 2020). Bei Kindern, die gerade erst eingeschult werden oder ihre Schule gewechselt haben, ergibt sich für Lehrkräfte zusätzlich das Problem, dass diese Kinder noch gänzlich unbekannt sind und ihr Verhalten dadurch schwieriger einzuschätzen ist. Umso sorgfältiger und aufmerksamer sollte auch bei diesen Schülerinnen und Schülern hingeschaut werden.

Besonders sensibel sollte auf Anzeichen häuslicher Gewalt geachtet werden. Gegebenenfalls sind bei einem Verdacht die entsprechenden Fachkräfte (Schulsozialarbeit, Schulpsychologie, Jugendamt, Polizei) einzubeziehen.

Benachteiligte beachten!

Anzeichen für häusliche Gewalt

Beispiel

Nordrhein-westfälische Schulpsychologinnen und Schulpsychologen haben Selbst- und Fremdeinschätzungsbögen veröffentlicht, die für die pädagogische sowie psychosoziale Bedarfs- und Bedürfnisermittlung sehr gut geeignet sind. Diese stehen im Internet unter <https://schulpsychologie.nrw.de/schule-und-corona/material/index.html> zum kostenlosen Download bereit. Die Anwendung weiterer Screeninginstrumente sollte speziell dafür ausgebildeten Fachkräften vorbehalten bleiben (ausführlich siehe Karutz 2020a).

Je nach Ergebnis der jeweiligen Bedarfs- und Bedürfnisermittlungen sollte der Schulalltag dann konkret ausgestaltet werden. Für einige Schülerinnen und Schüler wird ein möglichst regulärer Unterricht das Beste sein; andere benötigen – vermutlich auch längerfristig – besondere Hilfs- und Förderangebote, die beispielsweise in Form zusätzlicher Lernangebote und Arbeitsgemeinschaften, aber auch durch Gesprächs- und Nachsorgegruppen realisiert werden könnten.

2. Offene und ehrliche Kriseninformation und -kommunikation: Zu einer hilfreichen Krisenkommunikation gehört, offen und ehrlich anzusprechen, was ist (Richwin und Karutz 2017, ausführlich siehe Karutz 2020a):

- ▶ Wie ist die schulische Situation?
- ▶ Wie wird der Schulalltag organisiert?
- ▶ Was ist offiziell beschlossen worden, welche formellen Vorgaben sind einzuhalten?
- ▶ Wie sind Entscheidungen begründet?
- ▶ Wie werden Hygienemaßnahmen in der Schule konkret umgesetzt?
- ▶ Was geschieht in welcher Situation?
- ▶ Wer ist wofür verantwortlich und zuständig?
- ▶ An wen kann man sich mit Fragen wenden?
- ▶ usw.

Ehrlichkeit und Offenheit

Transparenz bei
Problemen

Insbesondere *komplexe Probleme und Dilemmata* sollten transparent aufgezeigt werden, damit alle Beteiligten erkennen können, wie schwierig es ist, eine Entscheidung zu treffen, mit der alle einverstanden sind. Und es gehört auch dazu, einzugestehen, dass es womöglich keine Lösung gibt, die für alle gleichermaßen gut und befriedigend ist.

Im Kontext der Coronavirus-Pandemie sollte z.B. wahrheitsgemäß darauf hingewiesen werden, dass es auch mit den umfangreichsten Schutzmaßnahmen niemals einen hundertprozentig sicheren Infektionsschutz geben kann – auch im Hinblick auf andere Gesundheitsrisiken gibt es eine solche Sicherheit nicht. Mit einer derartigen Äußerung sollen etwaige Sorgen und Befürchtungen aber auch nicht einfach abgetan oder „vom Tisch gewischt“ werden. Das Ziel einer solchen Kommunikationsstrategie ist insofern kein Bagatellisieren, sondern vielmehr ein „verständnisvolles Versachlichen“.

nach wie vor
Regeln erklären

Vor allem bei jüngeren Kindern kann es auch zum aktuellen Zeitpunkt angebracht sein, noch einmal *grundsätzliche Informationen* über die Coronavirus-Pandemie zu vermitteln: Insbesondere in bildungsfernen Familien oder bedingt durch Sprachschwierigkeiten bei Migranten sind Kinder mitunter keineswegs angemessen über die Situation informiert; u.U. haben sie nicht nur Wissensdefizite, sondern auch Verständnisschwierigkeiten, beispielsweise im Hinblick auf *Hygieneregeln*. Im Internet finden sich inzwischen z.B. zahlreiche „Erklärvideos“, die sehr kindgerecht gestaltet sind. Entsprechende Links sind im Anhang aufgeführt.

Tipps für Home-
schooling und
Quarantäne

Zur Krisenkommunikation gehört außerdem, *Tipps zum Homeschooling* mitzuteilen. Nicht nur die Kinder und Jugendlichen, sondern auch deren Eltern können schon auf diese Weise eine wertvolle Unterstützung erfahren. Beispiele für solche Tipps finden sich u.a. auf den Internetseiten der nordrhein-westfälischen Schulpsychologie (<https://www.schulpsychologie.nrw.de>). Auch Hinweise für *psy-*

chosoziale Aspekte von Quarantänesituationen sind wichtig. Hierzu hat das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) ein Merkblatt erstellt (https://www.bbk.bund.de/SharedDocs/Downloads/BBK/DE/Publikationen/Broschueren_Flyer/Tipps_%20haeusliche_Quarantaene.html).

Von inhaltlichen Aspekten einmal abgesehen kommt natürlich auch der Art und Weise der Informationsvermittlung eine besondere Bedeutung zu. So muss die Sprache stets *klar und leicht verständlich* sein – „Amtsdeutsch“ gilt es unbedingt zu vermeiden. Veränderungen der Lage müssen rasch und sämtlichen Mitgliedern der Schulgemeinde stets *gleichzeitig* mitgeteilt werden: Wenn eine Klassenlehrerin ihren Schülerinnen und Schülern eine bestimmte Nachricht am Montag mitteilt, ein Kollege informiert seine Klasse jedoch erst am Mittwoch, sorgt dies augenblicklich für Unmut und Irritationen. Ein Beispiel für einen Informationsbrief an eine Schulgemeinde findet sich im Anhang.

Genutzt werden sollten im Rahmen der Krisenkommunikation immer möglichst viele Kanäle, um auch tatsächlich alle relevanten Beteiligten zu erreichen (ausführlich siehe Karutz 2020a):

- Zur Information von Schülerinnen und Schülern bieten sich selbstverständlich Einzel- und Gruppengespräche an.
- Gerade in der aktuellen Krisenlage spielen die schuleigenen Internetseiten, E-Mail-Verteiler, Newsgruppen sowie (Video-)Telefonate und -konferenzen eine immer größere Rolle.
- Nicht zuletzt kann empfohlen werden, auch weiterhin ganz „klassisch“ über ein „schwarzes Brett“ zu informieren, das in einer Schule zentral erreichbar bzw. sichtbar sein und regelmäßig aktualisiert werden muss.



wichtige
Infos immer
gleichzeitig
an alle

auf vielen
Kanälen

sprechen
& zuhören

Grundsätzlich sollte immer auf eine möglichst wert-schätzende, offene Gesprächsatmosphäre Wert gelegt werden. Sorgen, Bedenken, Verunsicherungen und weitere ganz persönliche Anliegen sollten in der Schule angst- und schamfrei angesprochen werden können: Nur wenn man weiß, wer in welcher Situation ist, kann man darauf angemessen reagieren und entsprechend Rücksicht nehmen. Dies gilt für alle Mitglieder der Schulgemeinde gleichermaßen.

Beispiel

Besonders in Grundschulklassen, aber auch in Lerngruppen der höheren Jahrgänge, eignet sich als offene Gesprächsform beispielsweise der vertraute „Morgen- oder Erzählkreis“: An einem festgelegten Tag oder in einer speziellen Unterrichtsstunde, täglich zu Unterrichtsbeginn oder individuell nach Bedarf, kann dieser mit Schülerinnen und Schülern durchgeführt werden. Aufgrund der Hygienemaßnahmen wird zwar meist kein wirklicher „Kreis“ gebildet werden können. Aber auch in anderen Sitzformen sind offene Gesprächsformen problemlos durchführbar. In den Gesprächen kann anhand eines festgelegten, standardisierten Ablaufes ein Austausch über Aktuelles, Sorgen, Ängste und natürlich auch Positives stattfinden. Je mehr diese Form für alle Beteiligten eingeübt ist, desto ehrlicher und hilfreicher wird der Austausch sein.

3. Beziehungen stabilisieren und Hilfenetzwerke etablieren: Vielfältige Eindrücke und Veränderungen werden zu Beginn des neuen Schuljahres auf Schülerinnen und Schüler sowie die Lehrkräfte einwirken. Die Mehrheit der Schulgemeindemitglieder wird sich im gewohnten sozialen und räumlichen Umfeld begegnen, andere wiederum werden neu eingeschult oder bekommen neue Lehrkräfte als Bezugspersonen, die sowohl für das Lernen als auch für die Bewältigung von Belastungen erwiesenermaßen enorm

gewohnte oder
neue soziale
Räume nutzen

wichtig sind (siehe z.B. Dollase 2013; Krüger 2014 sowie Karutz, Fegert und Blank-Gorki 2020).

Um einen gelingenden Aufbau von Beziehungen zueinander zu ermöglichen bzw. bestehende Bindungen auch im veränderten Schulalltag aufrechterhalten zu können, sollten möglichst viele Situationen geschaffen werden, die – auch und gerade angesichts der besonderen Hygienebedingungen – einen Austausch und das soziale Miteinander unterstützen.

Darüber hinaus sollten psychosoziale Unterstützungsangebote bekannt gemacht werden und möglichst niedrigschwellig erreichbar sein. Die Kontaktdaten der entsprechenden Ansprechpartner (Beratungslehrkraft, Schulsozialarbeit, schulpyschologische Beratung, Schulseelsorge, Hilfefhotlines wie z.B. die „Nummer gegen Kummer“ usw.) können auf einem Merkblatt, auf der Schulhomepage oder Plakaten auf dem gesamten Schulgelände mitgeteilt werden.

niedrig-
schwellige
Hilfsangebote
anbieten

Beispiel

In einigen Schulen tauschen Mitglieder des schulinternen Notfall- bzw. Krisenteams sich regelmäßig mit externen Fachkräften (z.B. Notfallseelsorge, niedergelassene Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten, Kinderärzten usw.) aus, um einen Überblick über die psychosoziale Lage der Schulgemeinde zu gewinnen. Im kollegialen, interdisziplinären Miteinander können dann auch konkrete Hilfsangebote abgesprochen und terminiert werden, etwa Beratungsstunden, persönliche und telefonische Erreichbarkeiten usw.

Grundsätzlich sollte *jedes* Mitglied einer Schulgemeinde sich in eben diese Gemeinde eingebunden fühlen und min-

Eltern beachten:
stabile Eltern
stützen ihre
Kinder

destens einen Ansprechpartner haben, um bei Bedarf jederzeit Hilfe in Anspruch nehmen zu können. Vielfältige Forschungsergebnisse zeigen allerdings, dass *Eltern* besonders dringend unterstützt werden müssen: Wenn Eltern die Krisenzeit gut bewältigen können, gelingt dies den Kindern offenbar auch. Im Umkehrschluss lässt sich aber ebenso ableiten: Sind Eltern stark belastet, fühlen sich überfordert usw., dann sind die Kinder es auch (Sander, Schäfer und van Ophuysen 2020).

4. Aktivierende Unterrichtsmethodik: Nach dem wochenlangen „Shutdown“ und anschließenden Ferien, d.h. einer langen Zeit ohne die eigentliche Alltagsstruktur und ohne regulären Unterricht, scheint eine besondere, möglichst aktivierende Unterrichtsmethodik angebracht: Viele Schülerinnen und Schüler werden sich aktuell nicht mehr so konzentrieren können wie noch vor einiger Zeit. Einigen hat sicherlich auch körperliche Betätigung gefehlt.

Konzentrations-
vermögen
fördern

Aktivierenden und auf eigenes Engagement setzenden Methoden kommt daher eine besondere Bedeutung zu: Übererregung (Hyperarousal) könnte beispielsweise durch Bewegungsmöglichkeiten abgebaut werden. Praktisches Tun bzw. Erarbeiten könnte auch genutzt werden, um das Selbstwirksamkeitsgefühl zu stärken. Auch kooperative Lehr- und Lernformate sind jetzt besonders wichtig: Hygienevorschriften sollten nicht dazu führen, dass vorschnell auf jede methodische Varianz zugunsten von reinem Frontalunterricht verzichtet wird. Stattdessen sollte überlegt werden, wie sich kooperative Lernformen mit Hygieneregeln vereinbaren lassen.

Beispiel

Für die (auch körperliche) Aktivierung jüngerer Schülerinnen und Schüler könnten (z.B. aus Mitteln der „Klassenkasse“ oder eines Fördervereins der Schule) kurzfristig

körperliche
Aktivierung
förderlich

einige „Gummitwist“-Bänder angeschafft werden: Das Springen von verschiedenen Mustern und über unterschiedliche Höhen der Seile fordert die Kinder heraus und bereitet ihnen Freude. Zudem kann dieses Spiel auf dem Schulgelände auch unter Einhaltung größerer Abstände noch immer sehr gut durchgeführt werden. Vielleicht können Lehrkräfte aus ihrer eigenen Kindheit sogar noch Sprungmuster, Reime oder Lieder zu diesem Spiel beitragen (s. Abb. 5). Unzählige weitere Anregungen für aktivierende Spiele, die sich auch mit Abstand spielen lassen, bietet z.B. eine Veröffentlichung von Brinkhoff, Knecht und Waschke (2020).

5. Beruhigung, Vermittlung von Schutz und Sicherheit: In Zeiten starker Verunsicherung ist es immer besonders wichtig, Schülerinnen und Schülern zu beruhigen und ihnen Sicherheit zu vermitteln (Karutz 2020a). Dies kann auf vielfältige Weise geschehen: Durch die Anwendung von Entspannungstechniken (Atemübungen, Muskelentspannung, Fantasiereisen usw.; Petermann 2018) beispielsweise, aber auch schon allein durch das zuverlässige Einhalten von Absprachen und Regelungen oder lediglich eine aufmunternde, freundliche Geste.

Ruhe,
Entspannung
und klare
Regeln



Abb. 5 ► Aktivierende Bewegungsspiele

Das Sicherheitsgefühl wird auch dadurch gestärkt, dass unnötige Zusatzbelastungen vermieden und dass stets – wie bereits dargestellt – frühzeitig und sehr ausführlich Informationen vermittelt werden. Darüber hinaus kann es aber auch angebracht sein, für unmittelbaren Schutz zu sorgen, etwa vor einzelnen Überforderungssituationen, einer zu intensiven Medienberichterstattung oder „triggernden“ Aspekten im Unterricht (Richwin und Karutz 2017).

konstruktive
Formulierung

Vor allem Hygieneregeln sollten so vermittelt werden, dass sie nicht zusätzlich verängstigen, sondern ihre schützende Funktion in den Vordergrund gestellt wird (Negativ: „*Wir müssen die Masken tragen, weil wir sonst sehr schwer krank werden können!*“, positiv: „*Wenn wir alle unsere Masken tragen, schützen wir uns so gut wie möglich gegenseitig!*“).

einen Plan
haben

Jede Schulgemeinde braucht außerdem, um sich „gut gerüstet“ zu fühlen, mindestens einen konkreten Plan, mit dem situationsspezifisch reagiert werden kann. Ein solcher Plan muss einerseits den übergeordneten Vorgaben gerecht werden. Andererseits können in einem solchen Plan individuelle Besonderheiten aufgegriffen werden, die der Schulgemeinde selbst wichtig sind.

Beispiel

Schulen sollen – als Konkretisierung kultusministerieller Vorgaben – idealerweise auf mehrere Pläne zurückgreifen können:

- auf einen „Plan A“ für den schulischen Regelbetrieb unter veränderten Rahmenbedingungen
- auf einen „Plan B“ für den Fall, dass innerhalb der Schulgemeinde einzelne oder mehrere Infektionsfälle auftreten.
- auf einen „Plan C“, der in Kraft tritt, falls eine erneute Schulschließung notwendig wird und dementsprechend auch das digitalisierte „Lernen auf Distanz“ beinhaltet usw. (siehe Muster im Anhang, Kap. 7.4)

Schließlich können auch immer wiederkehrende Rituale Halt geben und Sicherheit vermitteln: Gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern könnte man hier überlegen, was für eine (symbolische) Aktivität ganz konkret in Frage kommt (ausführlich siehe Karutz 2020a).

Rituale
schaffen

6 Fazit und Ausblick

Die hier abgeleiteten Handlungsempfehlungen stellen erste Überlegungen für ein längerfristiges pädagogisches und psychosoziales Krisenmanagement im schulischen Kontext dar. Ihre Wirksamkeit ist zweifellos begrenzt. Sie müssen mit zunehmendem Kenntnisstand in den kommenden Monaten auch noch weiter ausdifferenziert, ergänzt und weiterentwickelt werden. Gleichwohl können sie im schulischen Alltag und in schwierigen Entscheidungsfindungsprozessen auch jetzt bereits wertvolle Orientierungshilfen bieten.

Deutlich geworden sein sollte, dass allein die Berücksichtigung einer virologischen Perspektive auf die Coronavirus-Pandemie sowie die rein technischen und organisatorischen Umsetzungen von Hygienemaßnahmen nicht ausreichend sind, um den Bedarfen und Bedürfnissen verunsicherter, angespannter und besorgter junger Menschen gerecht zu werden (Zitelmann, Berneiser und Beckmann 2020).

Der angemessene Umgang mit Ängsten, Verunsicherungen und den unterschiedlichsten psychosozialen Bedarfen und Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen dürfte auch in den kommenden Monaten im Vordergrund stehen. Nicht einfach nur Hygieneregeln umzusetzen und formelles Lernen an sich zu ermöglichen, sondern mit *dieser* Problematik angemessen umzugehen, stellt die eigentlich entscheidende Herausforderung des schulischen Krisenmanagements dar.

Außerdem scheint längst überfällig, das Bildungswesen – ebenso wie das Gesundheitswesen und andere Bereiche der öffentlichen Daseinsvorsorge – endlich als eine „kritische Infrastruktur“ zu betrachten und dementsprechend weiterzuentwickeln. Schulen müssen zukunftssicher und

Krisenmanagement
fortlaufend
anpassen

Schule als
„kritische
Infrastruktur“




krisenfest sein; hier besteht in struktureller, personeller, organisatorischer und technischer Hinsicht gleichermaßen Handlungsbedarf. Ein bloßes Gewährleisten des bisher Üblichen, ein Fortführen von tradierten Unterrichtskonzepten unter allenfalls geringfügig veränderten Rahmenbedingungen wird bei erneuten Krisenlagen zu den gleichen Problemkonstellationen führen, wie sie derzeit aufgetreten sind. Auch die jetzt vielerorts forcierte Anschaffung von elektronischen Endgeräten reicht allein bei Weitem nicht aus. Eine ernsthafte Digitalisierung des Bildungswesens umfasst deutlich mehr; die Qualifizierung der Lehrkräfte sowie die Entwicklung und Etablierung bildungstheoretisch (!) begründeter didaktischer Konzepte gehört z. B. ebenfalls dazu (Meyer 2020). Insofern ist auch kein restauratives bzw. konservatives, sondern ein innovatives, insgesamt auf Veränderung hin ausgelegtes Krisenmanagement angebracht.



auf Veränderung
einstellen und
hinarbeiten

Die Coronavirus-Pandemie bietet ein unglaubliches Lern- und Entwicklungspotenzial. Dies sollte genutzt werden; auch und gerade im Bildungswesen selbst! Wertvolle Denkanstöße, die abschließend nicht unerwähnt bleiben sollen, finden sich beispielsweise in einer von Arnz, Bartke und Biermann et al. (2020) veröffentlichten Online-Petition für eine „Güterabwägung in der Krise“ (www.gueterabwaegung-in-der-krise.de).

7 Anhang

7.1 Zusammenfassende Tipps

Merkhilfe	Erläuterung
<p>„Anton, der Aufmerksame“</p> 	<p>Bedarfe und Bedürfnisse der Kinder ermitteln!</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schauen Sie in Ihrer Lerngruppe ganz genau hin, wie es jedem einzelnen Kind geht. Nutzen Sie z. B. Selbst- und Fremdeinschätzungsbögen. • Besprechen Sie Ihre Wahrnehmungen und Einschätzungen gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen.
<p>„Igor, der Informant“</p> 	<p>Offene und ehrliche Kriseninformation und -kommunikation!</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schaffen Sie eine möglichst angenehme Gesprächsatmosphäre für Ihre Lerngruppe. • Besprechen Sie offen und ehrlich die aktuelle Situation und beantworten Sie Fragen. • Leiten Sie in Gesprächen zur gemeinsamen Entwicklung von Bewältigungsstrategien an.
<p>„Handwerker Hans“</p> 	<p>Aktivierende Unterrichtsmethodik!</p> <ul style="list-style-type: none"> • Setzen Sie gezielt auf angemessene, aktivierende Unterrichtsmethoden. • Leiten Sie in den Pausenzeiten mit konkreten Ideen zur Bewegung an. • Regen Sie die Nutzung persönlicher Ressourcen an.

Merkhilfe	Erläuterung
<p>„Heidi mit dem Handy“</p> 	<p>Beziehungen stabilisieren und Hilfenetzwerk etablieren!</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schaffen Sie Möglichkeiten für den Austausch und das soziale Miteinander, die sich mit den geltenden Hygieneregeln vereinbaren lassen. • Sorgen Sie gemeinsam für das Bereitstellen und Bekanntmachen von Hilfsangeboten vor Ort. • Begleiten Sie auch die Eltern durch Gesprächsangebote und vermitteln Sie ggf. weiterführende Unterstützung.
<p>„Beschützmich-Affe“</p> 	<p>Beruhigung sowie Vermittlung von Schutz und Sicherheit!</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sorgen Sie für eine angenehme Lernatmosphäre. • Informieren Sie frühzeitig über organisatorische oder sonstige Veränderungen in der Schule und schaffen Sie Klarheit. • Halten Sie Absprachen zuverlässig ein.

7.2 Ausgewählte Informationsquellen und Materialien im Internet

Im Internet stehen bereits vielfältige hervorragende Materialien zur Verfügung, die im Rahmen des pädagogischen und psychosozialen Krisenmanagements eingesetzt werden können. Im Rahmen dieser Veröffentlichung wird „das Rad daher bewusst nicht neu erfunden“, sondern es wird ausdrücklich auf die Nutzung eben dieser Materialien hingewiesen. Bewusst wird auch nur auf einige wenige, aus Sicht der Autoren sehr gute Links verwiesen, weil dies hilfreicher erscheint als die Zusammenstellung endloser Linklisten, bei der es schwer fällt, eine Auswahl zu treffen.

Link	Erläuterung
https://hafengefluester.podigee.io/	Podcast mit Entspannungsübungen für Kinder
https://schulpastoral.drs.de/schulseelsorge-in-zeiten-der-coronapandemie.html	Informationen zur Schulseelsorge des Bischöflichen Ordinariats der Diözese Rottenburg-Stuttgart
https://www.aetas-kinderstiftung.de/handreichungen-coronavirus/	Informationen der AETAS-Kinderstiftung in München
https://www.youtube.com/watch?v=kU4oCmRFTw	Erklärvideo zum Thema Coronavirus-Pandemie, veröffentlicht von der Stadt Wien
https://www.youtube.com/watch?v=KfS-QjAowpVE&feature=youtu.be	Erklärvideo zum Thema Coronavirus-Pandemie der Deutschen Gesellschaft für Psychologie
https://www.zeit.de/gesellschaft/familie/2020-03/fragen-coronavirus-kinder-einfach-erklart-viren-homeoffice-ansteckung	Corona-Kinderlexikon der ZEIT
www.bbk.bund.de/DE/TopThema/TT_2020/TT_Covid_19_Quarantaene_Tipps_fuer_Eltern.html	Informationen des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK)
www.corona-und-du.info	Infoportal zur psychischen Gesundheit für Kinder und Jugendliche
www.infektionsschutz.de	Informationen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
https://news.rpi-virtuell.de/2020/06/30/schulseelsorge-in-zeiten-von-corona/	Informationen des Comenius-Instituts
www.rki.de	Informationen des Robert-Koch-Instituts
www.rpi-ekkw-ekhn.de/home/rpi-arbeitsbereiche/schulseelsorge/	Informationen des Religionspädagogischen Instituts der ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck sowie der ev. Kirche von Hessen-Nassau
www.schulpsychologie.nrw.de	Informationen der Schulpsychologinnen und Schulpsychologen in Nordrhein-Westfalen
www.zusammengegencorona.de	Informationen des Bundesministeriums für Gesundheit

7.3 Musterbrief als Beispiel für Kriseninformation

Der folgende Text dient der Information einer Schulgemeinde durch die Schulleitung, nachdem ein einzelner Infektionsfall festgestellt, d.h. eine Schülerin oder ein Schüler positiv getestet worden ist. Je nach genauem Anlass müssen einzelne Passagen selbstverständlich angepasst werden. Daher empfiehlt es sich, mehrere Textbausteine vorzuformulieren, die man situations- bzw. bedarfsgerecht rasch zusammenfügen kann (ausführlich siehe Karutz 2020a).

Liebe Schulgemeinde!

Aktuell ist ein Kind an unserer Schule positiv auf die Coronavirus-Erkrankung COVID getestet worden. Möglicherweise sorgt das für einige Unruhe und Verunsicherung – auch aus meiner Sicht ist dies sehr verständlich!

Von der Gesundheitsbehörde werden nun – den Empfehlungen des Robert-Koch-Instituts entsprechend – sämtliche Kontaktketten zurückverfolgt und die direkten Kontaktpersonen umgehend informiert. Für die Kinder aus der betroffenen Schulklasse und einige Lehrkräfte ist leider auch eine Quarantänezeit erforderlich – darüber wird die Gesundheitsbehörde in einem getrennten Schreiben noch ausführlicher informieren.

Die sorgfältig durchgeführten Ermittlungen der Gesundheitsbehörde haben jedoch keinerlei Anhaltspunkte dafür ergeben, dass über die betroffene Klasse hinaus ein erhöhtes oder besonderes Infektionsrisiko für die übrige Schulgemeinde besteht. Eine akute Bedrohung besteht derzeit nicht. Aus diesem Grund wird der sonstige Schulbetrieb auch regulär fortgeführt.

Abschließend möchte ich nochmals betonen, dass ich auch für Ihre Ängste und Sorgen Verständnis habe. Zögern Sie nicht, sich mit etwaigen Fragen oder Bedenken an _____ zu wenden. _____ ist in der Zeit von bis unter der Rufnummer _____ oder auch per Mail an _____ erreichbar.

Zugleich möchte ich Sie ganz höflich darum bitten, besonnen zu bleiben und in der aktuellen, sicherlich schwierigen und belastenden Situation den Expertinnen und Experten des Gesundheitsamtes Ihr Vertrauen zu schenken. Selbstverständlich erhalten Sie umgehend neue Informationen, sobald sich ein neuer Sachstand ergeben hat!

Mit freundlichen Grüßen

(Schulleitung)

7.4 Musterkonzept für eine Schule

ABC-Konzept der Martin-von-Tours-Schule in Mülheim an der Ruhr für Corona-bedingte Handlungsstrategien bei der Umsetzung von Unterricht

Inhalt

1. Der ABC-Plan
 - 1.1 Erläuterung der Begriffe Plan A, B und C
 - 1.2 Voraussetzungen
 - 1.3 Analoges und digitales Lernen auf Distanz
2. Umsetzung
 - 2.1 Kontakt zu den Eltern
 - 2.2 Plan B analog
 - 2.3 Plan B digital
 - 2.4 Vernetzung von analogem und digitalem Angebot
 - 2.5 Plan C
 - 2.6 Feedback

Anhang 1: Elternbrief zur Abfrage verfügbarer Medien

Anhang 2: Zugangsdaten und Passwörter

1. Der ABC-Plan

1.1 Erläuterung der Begriffe Plan A, B und C

Nach den Sommerferien starten die Schulen im angepassten Normalbetrieb, unter Einhaltung der vorgeschriebenen Hygienemaßnahmen. Da aber niemand weiß, wann und wie schnell sich die Situation wieder verändern kann, setzt unsere Schule auf einen sogenannten „ABC-Plan“. Dieser Plan umfasst die folgenden drei Bereiche:

- Der *Plan A* sieht zunächst einmal den Präsenzunterricht ohne weitere Einschränkungen vor.
- Der *Plan B* umfasst eine Kombination aus Präsenzunterricht und Lernen auf Distanz. Anwendbar z.B.

in dem Fall, dass wieder nur einzelne Jahrgänge, Klassen oder einzelne Schülerinnen und Schüler im Unterricht vor Ort sein dürfen, während die anderen zu Hause arbeiten und lernen, und umgekehrt, sowie in einem Vertretungsfall bei nicht ausreichenden Lehrkraftkapazitäten.

- Der *Plan C* schließt einen Präsenzunterricht aus und findet bei einzelnen Klassen, die sich in Quarantäne befinden, wie auch bei einem erneuten Shutdown Anwendung.

1.2 Voraussetzungen

In den Zeiten, in denen Plan A, also der normale Präsenzunterricht, stattfinden kann, müssen die Schülerinnen und Schüler, deren Eltern und alle Lehrkräfte verstärkt auf die Möglichkeit eines Plan B oder C hin vorbereitet werden. Das heißt, alle Kinder werden so schnell wie möglich mit den Online-Medien, die während Plan B oder C greifen, im Medienunterricht vertraut gemacht und durch eine fokussierte Wochenplanarbeit zum selbstständigen Lernen veranlasst, welches wiederum Grundvoraussetzung dafür sein wird, dass Lernen bei Plan B oder C tatsächlich erfolgreich stattfinden kann.

1.3 Analoges und digitales Lernen auf Distanz

Um nicht nur auf den Umgang mit digitalen Lernformen während eines Plan B oder C zurückzugreifen, unterscheiden wir zwischen analogem und digitalem Lernen auf Distanz. Analoges Lernen auf Distanz beinhaltet Lernpakete, die papierbasiert an die Kinder ausgegeben werden, während das digitale Lernen den Einsatz von Endgeräten erfordert. Beide Varianten werden über Wochenpläne miteinander verknüpft, sodass die Lerninhalte in beiden Variationen umsetzbar sind.

2. Umsetzung

2.1 Kontakt zu den Eltern

Der Kontakt zu den Eltern bleibt weiterhin über die in den Klassen eingeführten Kanäle bestehen (E-Mail, Lernplattform, Messenger-Dienst usw.), sodass die Eltern im Fall einer Veränderung der Unterrichtssituation zügig und flächendeckend informiert werden können. Darüber hinaus werden alle Veränderungen auf der Internetseite der Schule bekanntgegeben.

2.2 Plan B analog

Im Plan B kommen die Schülerinnen und Schüler versetzt in den Präsenzunterricht. Dort bearbeiten sie ihre Aufgaben gemäß der Planung der Lehrkräfte. Für die Tage, an denen sie zu Hause lernen, erhalten sie Aufgaben in den Arbeitsmaterialien sowie Arbeitsblätter in Form eines Wochenplans. Das nötige Material nehmen sie mit nach Hause, es ist zum Teil in Form von Lern- und Arbeitsheften ohnehin in der Schultasche der Schülerinnen und Schüler und wird ohne Mehraufwand eingesetzt. Über den Wochenplan können die Schülerinnen und Schüler sich selbst in ihrem Arbeitstempo regulieren. Papierbasierte Aufgaben beinhalten eine Möglichkeit der Selbstkontrolle, indem Lösungsblätter im „Padlet“ veröffentlicht werden.

2.3 Plan B digital

Bis alle Schülerinnen und Schüler eine Möglichkeit haben, grundsätzlich zu Hause digital zu arbeiten, sollte primär die analoge Variante genutzt werden, um möglichst alle Schülerinnen und Schüler zu erreichen. Verfügen alle Kinder über Endgeräte (entsprechende Abfrage muss zuvor durchgeführt werden, siehe Elternbrief im Anhang), können die Inhalte, die bei der analogen Variante über Kopien und Hefte vermittelt werden, über Online-Medien bereitgestellt werden. Damit entfällt der enorme Verbrauch an Papier.

Um die Inhalte an die Schülerinnen und Schüler weitergeben zu können, nutzen die Lehrkräfte „Padlet“. Klassenweise arbeiten die Kinder in ihrem virtuellen Klassenraum, bearbeiten Aufgaben, folgen Links und laden eigene Beiträge hoch. Ganz wichtig dabei ist, dass die Kinder den Kontakt zur Lehrkraft nicht verlieren, da sie je nach Jahrgang mehr oder weniger stark auf die Rückmeldung ihrer Lehrkraft angewiesen sind. Daher wird eine Online-Sprechstunde zu vereinbarten Zeiten über die bereits erwähnten Kanäle durchgeführt, über die sich Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte bei Bedarf austauschen können.

2.4 Vernetzung von analogem und digitalem Angebot

Um für einen plötzlichen Einsatz des Plan B wie auch des Plan C gut vorbereitet zu sein, werden die analogen Lerninhalte parallel immer auch in die Jahrgangspadlets eingefügt, welche wochenweise zu aktualisieren sind. Der gültige Wochenplan wird im Padlet hochgeladen und ist dort auch bereits während der analogen Versorgung zusätzlich digital abrufbar. So erreicht die Schule eine gewohnheitsgemäße Durchmischung von analogem und digitalem Lernen und kann im Fall eines eintretenden Shutdowns oder einer eintretenden Quarantänesituation sofort die Bedürfnisse auf Plan C anpassen.

2.5 Plan C

Plan C beschränkt die schulischen Möglichkeiten ausschließlich auf das Distanzlernen. Die Klasse, die sich in Quarantäne befindet, erhält ihre Aufgaben digital über das bekannte Padlet. Diese werden dann noch um den Einsatz von Lernplattformen wie „Anton“ und „Antolin“ ergänzt, sodass den Schülerinnen und Schülern ein breitgefächertes Angebot bereitgestellt wird. Die Lehrkräfte ergänzen ihre Angebote bei Bedarf durch Videochats und Echtzeitlernen. Sollte es erneut zu einem kompletten Shutdown kommen, wird ebenso verfahren.

Die analoge Variante wie im Plan B sollte hier nur in Ausnahmefällen angewandt werden, da sie die Möglichkeiten deutlich einschränkt, während einer kompletten Schulschließung mit den Schülerinnen und Schülern eine gute Lernatmosphäre auch beim Distanzlernen aufzubauen.

3. Feedback

Da das Lernen auf Distanz von der Leistungsbeurteilung her dem Präsenzunterricht gleichgestellt sein wird, ist ein Feedback durch die Lehrkräfte an die Schülerinnen und Schüler besonders in den Phasen, in denen Plan C greift, unerlässlich. Für das Feedback von der Lehrkraft zu den Schülerinnen und Schülern stehen die eingangs erwähnten Kanäle (E-Mail und Lernplattform) ebenso zur Verfügung wie Videocalls oder Chats.

Anhang 1: Elternbrief zur Abfrage verfügbarer Medien

Liebe Eltern!

Um im Falle einer veränderten Unterrichtssituation das Lernen auf Distanz für Ihre Kinder bestmöglich umsetzen zu können, benötigen wir Ihre Mithilfe! Bitte kreuzen Sie auf dem Fragebogen bis zum _____ an, was für Sie und Ihr Kind zutrifft, und geben Sie dieses Blatt bei der Klassenlehrkraft ab!

Herzlichen Dank!

Zutreffendes bitte ankreuzen!

- Mein Kind kann für den Distanzunterricht zu Hause ein funktionierendes Gerät (PC oder Tablet) mit Mikrofon und Kamera nutzen.

- Wir haben eine funktionierende Internetverbindung.
- Wir haben die Möglichkeit, Arbeitsmaterial auszudrucken.
- Wir können bearbeitete Materialien einscannen oder abfotografieren und hochladen.
- Ich willige für mein Kind in die Verwendung des Videokonferenztools „Schoolfox“ ein.
- Ich willige für mein Kind in die Verwendung des Videokonferenztools „Zoom“ ein.


Name des Kindes: _____

Klasse: _____




Unterschrift der Erziehungsberechtigten:






Anhang 2: Zugangsdaten und Passwörter

Beispielsweise zum Einkleben in einen Wochenplan dient diese Vorlage, mit der die Zugangsdaten zu den Lernplattformen bzw. die entsprechenden Passwörter übersichtlich dargestellt werden können. So werden sie auch nicht mehr vergessen!





	Name:
Padlet:	
Anton:	
Antolin:	

**MARTIN-VON-TOURS GRUNDSCHULE / MÜLHEIM/RUHR
 COVID-19 ABC-PLAN**





A    **Normaler Unterricht ohne Einschränkungen.**

B **Analog**     

Die Kinder kommen versetzt in den Präsenzunterricht. Dort bearbeiten sie ihre Aufgaben gemäß der Planung der Lehrkräfte. Für die Tage, an denen sie zuhause lernen, erhalten sie Aufgaben in den Arbeitsmaterialien und Arbeitsblätter, in Form eines Wochenplans.

B **Digital**    

Klassenweise arbeiten die Kinder in ihrem virtuellen Klassenraum, bearbeiten Aufgaben, folgen Links und laden eigene Beiträge hoch. Eine online-Sprechstunde findet zu vereinbarten Zeiten statt, über die sich Kinder und Lehrkräfte bei Bedarf austauschen können.

C   

Klassenweise arbeiten die Kinder in ihrem virtuellen Klassenraum, bearbeiten Aufgaben, folgen Links und laden eigene Beiträge hoch. Eine online-Sprechstunde findet zu vereinbarten Zeiten statt, über die sich Kinder und Lehrkräfte bei Bedarf austauschen können.



8 Literatur

- AHRENS-EIPPER S, NELIUS K (2015) Der große Schreck. Psychoedukation für Kinder nach traumatischen Ereignissen. Halle a. d. S.: KJP.
- ANDRESEN S, LIPS A, MÖLLER R ET AL. (2020A) Kinder, Eltern und ihre Erfahrungen während der Corona-Pandemie. Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie KiCo. Hildesheim: Universitätsverlag. Im Internet veröffentlicht unter: https://hildok.bsz-bw.de/files/1081/KiCo_FamilienCorona.pdf; abgerufen am 13.08.2020.
- ANDRESEN S, LIPS A, MÖLLER R ET AL. (2020B) Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während der Corona-Maßnahmen. Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie JuCo. Hildesheim: Universitätsverlag. Im Internet veröffentlicht unter: https://hildok.bsz-bw.de/files/1078/Rusack_JuCo.pdf; abgerufen am 13.08.2020.
- ANGER S, BERNHARD S, DIETRICH H ET AL. (2020) Schulschließungen wegen Corona: Regelmäßiger Kontakt zur Schule kann die schulischen Aktivitäten der Jugendlichen erhöhen. IAB-Forum. Im Internet veröffentlicht unter: <https://www.iab-forum.de/schulschliessungen-wegen-corona-regelmassiger-kontakt-zur-schule-kann-die-schulischen-aktivitaten-der-jugendlichen-erhohen>; abgerufen am 13.08.2020.
- ARNZ S, BARTKE N, BIERMANN C (2020) Güterabwägung in der Krise. Chancen eröffnen für neue Bildungsmöglichkeiten statt zurück zur alten Schule. Einreichungstext für die Petition an den Deutschen Bundestag. Im Internet veröffentlicht unter: www.gueterabwaegung-in-der-krise.de; abgerufen am 14.08.2020.
- BEHLAU S (2020) Offener Brief des VBE-Landesvorsitzenden an Kultusministerin Yvonne Gebauer und Ministerpräsident Armin Laschet. Im Internet veröffentlicht unter: <https://www.news4teachers.de/2020/05/schulleitun->

- gen-und-lehrkraefte-sind-fassungslos-ueber-ihren-diens-
therrn-die-landesregierung; abgerufen am 14.08.2020.
- BEHRING R, EICHENBERG C (2020) Die Psyche in Zeiten der Corona-Krise. Herausforderungen und Lösungsansätze für Psychotherapeuten und soziale Helfer. Stuttgart: Klett-Cotta.
- BURGHEIM W (2002) Didaktik der Krisenpädagogik. Lehren und Helfen als Bildungskunst. Aachen: Shaker.
- BRINKHOFF R, KNECHT G, WASCHK M (2020) Mit Abstand spielen. Spiele für den Klassenraum und den Schulhof in Zeiten von Corona. Hannover: Friedrich.
- DOLLASE R (2013) Lehrer-Schüler-Beziehungen und die Lehrerpersönlichkeit – wie stark ist ihr empirischer Einfluss auf Leistung und Sozialverhalten? In: Krautz J, Schieren J (Hrsg.) Persönlichkeit und Beziehung als Grundlage der Pädagogik. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 85-94.
- EXENBERGER S (2017) Positive Folgen von Traumatisierung. In: Karutz H, Juen B, Kratzer D, Warger R (Hrsg.) Kinder in Krisen und Katastrophen. Spezielle Aspekte psychosozialer Notfallversorgung. Innsbruck: Studia, S. 117-129.
- FORSA (2020) Das Deutsche Schulbarometer Spezial zur Corona-Krise: Ergebnisse einer Befragung von Lehrerinnen und Lehrern an allgemeinbildenden Schulen im Auftrag der Robert Bosch Stiftung in Kooperation mit der ZEIT. Im Internet veröffentlicht unter: <https://deutsches-schulportal.de/unterricht/das-deutsche-schulbarometer-spezial-corona-krise>; abgerufen am 04.08.2020.
- FRIEDMANN J, GRO-BONGHARDT A, HAUG K ET AL. (2020) Das Experiment. In: Der Spiegel Nr. 32, S. 18-21.
- HACHFELD A, MÖHRKE P, SCHUMANN S ET AL. (2020) Erste Ergebnisse der Lehrerbefragung zur Schulschließung. Konstanz: Binational School of Education (BiSE). Im Internet veröffentlicht unter: https://www.bise.uni-konstanz.de/typo3temp/secure_downloads/109779/0/3754dcd-b8d0d8c65e75237abc471c4248ef1b6e2/Kurzbericht_Lehrerbefragung_Schulschliessung_final.pdf; abgerufen am 13.08.2020.
- KAISER A (2007) Menschenbildung in Katastrophenzeiten. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren.
- KARUTZ H (2011) (Hg.) Notfallpädagogik: Konzepte und Ideen. Edewecht: Stumpf & Kossendey.
- KARUTZ H (2015) 15 Jahre Psychische Erste Hilfe für Kinder: Jetzt helfen KASPERLES Erben. In: Rettungsdienst 38: 254-256.
- KARUTZ H (2020A) Notfälle und Krisen in Schulen. Prävention, Nachsorge, Psychosoziales Management. 2. Aufl. Edewecht: Stumpf & Kossendey.
- KARUTZ H (2020B) COVID-19: Leitlinien für Unterricht. Im Internet veröffentlicht unter https://www.harald-karutz.de/wp-content/uploads/2020/04/COVID-19_Merkblatt_Karutz_4_Leitlinien.pdf; abgerufen am 05.08.2020.
- KARUTZ H, JUEN B, KRATZER D, WARGER R (2017) (Hg.) Kinder in Krisen und Katastrophen. Spezielle Aspekte psychosozialer Notfallversorgung. Innsbruck: Studia Universitätsverlag.
- KARUTZ H, FEGERT A-K, BLANK-GORKI V (2020) Abschlussbericht zum Forschungsprojekt „Kind und Katastrophe“ – Psychosoziale Notfallversorgung für Kinder und Jugendliche in komplexen Gefahren- und Schadenslagen. Bonn (in Vorbereitung).
- KARUTZ H, GÖNTGEN S, SCHWARZ S (2020) Schulöffnungs-erleben bei Jugendlichen: Ergebnisse einer explorativen Studie im Rahmen des kommunalen psychosozialen Krisenmanagements der Coronavirus-Pandemie. Unveröff. Manuskript.
- KLICKSAFE (2020) Kompetente und kritische Nutzung von Internet und Neuen Medien. Im Internet veröffentlicht unter: <https://www.klicksafe.de>; abgerufen am 04.08.2020.
- KOHN R C (1975) Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion. Stuttgart: Klett-Cotta.

- KRÜGER A (2014) Akute psychische Traumatisierung bei Kindern und Jugendlichen. Ein Manual zur ambulanten Versorgung. Stuttgart: Klett-Cotta.
- KUHN A (2020) „Diese Krise ist eine Jahrhundertchance“. Im Internet veröffentlicht unter: <https://deutsches-schulportal.de/schulkultur/corona-krise-das-deutsche-schulbarometer-diese-krise-ist-eine-jahrhundertchance/?fbclid=IwAR0612l6g-5SIw1C34QLj570wYeKGsN5w5jlo2E7t1vs-mylcoD05M9DollE>; abgerufen am 14.08.2020.
- KUNKEL C (2020) Vor der Rückkehr zum Normalbetrieb: Eine neue Erhebung aus Sachsen beleuchtet die Folgen des Lockdowns für Kinder. Im Internet veröffentlicht unter: <https://www.sueddeutsche.de/gesundheit/schul-schliessung-corona-psychologische-auswirkungen-kinder-1.4987962>; abgerufen am 05.08.2020.
- LANGMEYER A, GUGHÖR-RUDAN A, NAAAB T ET AL. (2020) Kindsein in Zeiten von Corona. Erste Ergebnisse zum veränderten Alltag und zum Wohlbefinden von Kindern. Deutsches Jugendinstitut. Im Internet veröffentlicht unter: https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/dasdji/themen/Familie/DJI_Kindsein_Corona_Erste_Ergebnisse.pdf; abgerufen am 13.08.2020.
- LEOPOLDINA, NATIONALE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN (2020). Coronavirus-Pandemie: Für ein krisenresistentes Bildungssystem. Im Internet veröffentlicht unter: <https://www.leopoldina.org/publikationen/detailansicht/publication/coronavirus-pandemie-fuer-ein-krisenresistentes-bildungssystem-2020>; abgerufen am 14.08.2020.
- LOHMANN M (2017) Traumatisierte Schüler in Schule und Unterricht. Grundwissen, Strategien und Praxistipps für Lehrer. 2. Aufl. Hamburg: AOL.
- LÜBECKER NACHRICHTEN (2020) Hamburger Grundschule: Neunjähriger fällt aus Fenster. Im Internet veröffentlicht unter: <https://www.ln-online.de/Nachrichten/Norddeutschland/Grundschule-in-Hamburg-Neunjaehri-ger-faellt-aus-Fenster>; abgerufen am 11.08.2020.
- MEYER H (2020) Arbeit mit digitalen Unterrichtsmedien – Plädoyer für eine didaktisch fundierte Unterrichtsentwicklung in 9 Punkten. Im Internet veröffentlicht unter: https://unterrichten.digital/2020/05/14/hilbert-meyer-digitalisierung-unterricht/?fbclid=IwAR1Me_N9N9WT-u1d_PARGmoPxSMBA7SZEYO4URT-DB20uG5nbdFnh0Pnwvww; abgerufen am 14.08.2020.
- MICHAEL K (2020) Offener Brief zur Maskenpflicht in Schulen. Im Internet veröffentlicht unter: <https://www.familieninderkrise.com/2020/08/04/maskenpflicht-an-schulen-offener-brief-an-die-ministerin-fuer-schule-und-bildung-nrw>; abgerufen am 13.08.2020.
- MIKAN K, MIKAN K (2020) Mini-Tagebuch. Gestärkt durch die Corona-Zeit. Im Internet veröffentlicht unter: https://cdn.website-editor.net/12129ac4998b4694a6655e284b3d8f35/files/uploaded/Mini-Tagebuch-Gestaerkt_durch_die_Corona_Zeit.pdf; abgerufen am 13.08.2020.
- PETERMANN U (2018) Die Kapitän-Nemo-Geschichten. Geschichten gegen Angst und Stress. 20. Aufl. Göttingen: Hogrefe.
- REISKE M (2020) Brief an Kultusministerin Yonne Gebauer. Im Internet veröffentlicht unter: <https://static.halloruhpott.de/pdf/bca382153b4b8f24f1005d43563d9033.pdf>; abgerufen am 13.08.2020.
- RICHWIN R, KARUTZ H (2017) Medial vermittelte Betroffenheit und Unterstützungsangebote in der Schule. Wie soll mit Nachrichten über Krisen, Kriege und Katastrophen angemessen umgegangen werden? In: Raabe – Fachverlag für Bildungsmanagement (Hrsg.) Starke Lehrer – starke Schule. Berlin (Ergänzungslieferung 30), A 4.5., S. 1-18.
- SANDER A, SCHÄFER L, VAN OPHUYSEN S (2020) Erste Ergebnisse aus dem Projekt „Familäre Lernbegleitung in Zeiten von Schulschließungen aufgrund der Corona-Pandemie (FamiLeb)“ – Eine online-Befragung von Eltern in NRW. Im Internet veröffentlicht unter: <https://www.uni-muenster>.

- de/imperia/md/content/ew/ag_van_ophuysen/erste_ergebnisse_famileb_final.pdf; abgerufen am 18.08.2020.
- SCHIMPF W (2020) Die Lehren aus der Leere. Im Internet veröffentlicht unter: <https://www.sueddeutsche.de/bildung/schule-coronavirus-lehrer-bildung-1.4886140?fbclid=IwAR2sQA0EujlGrKpPmrGmkaY9kUvWXoqiTPiY6G-Ppu0zVOPDMA7CjA0TXILY>; abgerufen am 14.08.2020.
- SCHULLEITUNGSVEREINIGUNG SLV NRW (2020) Beratung und Unterstützung eines Mitglieds bei der Erstellung eines Schreibens an die Ministerin (Remonstrations). Im Internet veröffentlicht unter: <https://neu.slv-nrw.de/verband/unsere-arbeit/corona-chronik/dokumente/#c384>; abgerufen am 14.08.2020.ber
- STEINERT J (2020) Erste große Studie zu Erfahrungen von Frauen und Kindern in Deutschland Häusliche Gewalt während der Corona-Pandemie. Im Internet veröffentlicht unter: <https://www.tum.de/nc/die-tum/aktuelles/pressemitteilungen/details/36053>; abgerufen am 05.08.2020.
- STEINHOFF C (2020) Ausgewählte Aspekte zu COVID-19-Erkrankungen bei Kindern. Aktenzeichen WD 8-3010-037/20. Berlin: Wissenschaftlicher Dienst des Deutschen Bundestags. Fachbereich WD 8: Umwelt, Naturschutz, Reaktorsicherheit, Bildung und Forschung
- STERN (2020) Die ungerechteste Form von Abiturprüfung: So erlebten drei Schüler das erschwerte Corona-Abitur. Im Internet veröffentlicht unter: <https://www.stern.de/panorama/gesellschaft/nachgefragt/podcast-zu-coronavirus--sind-die-abiturpruefungen-in-der-corona-krise-fair--9241728.html>; abgerufen am 13.08.2020.
- TAGESSCHAU (14.08.2020) Schule in Corona-Zeiten: Schneller und bezahlbarer ins Netz. Im Internet veröffentlicht unter: <https://www.tagesschau.de/inland/corona-schulen-digitalisierung-103.html>; abgerufen am 14.08.2020.
- UKE (2020) COPSY-Studie des UKE zeigt Zunahme von Stress und psychosomatischen Beschwerden: Psychische Gesundheit von Kindern hat sich während der Corona-Pandemie verschlechtert. Pressemitteilung des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf vom 10.07.2020.
- UNIVERSITÄT ERFURT (2020) COVID-19 Snapshot Monitoring (COSMO). Ergebnisse aus dem wiederholten querschnittlichen Monitoring von Wissen, Risikowahrnehmung, Schutzverhalten und Vertrauen während des aktuellen COVID-19 Ausbruchsgeschehens. Im Internet veröffentlicht unter: <https://projekte.uni-erfurt.de/cosmo2020/cosmo-analysis.html>; abgerufen am 14.08.2020.
- VAN ACKEREN I, AHRENS F, ARNZ S ET AL. (2020) Offener Brief an die Kultusministerkonferenz. Im Internet veröffentlicht unter: http://www.bildungsmanagement.net/Schulbarometer/Offener_Brief_an_die_KMK.pdf; abgerufen am 13.08.2020.
- VAN ACKEREN I, ENDBERG M, LOCKER-GRÜTJEN O (2020) Chancenausgleich in der Corona-Krise. Die soziale Bildungsschere wieder schließen. In: Die Deutsche Schule 112 (2): 245-248.
- Voss M (2020) COVID-19 – Bewertung des bisherigen Geschehens aus katastrophensoziologischer Perspektive und auf die weitere Entwicklung gerichtete Impulse. Zukunftsforum Öffentliche Sicherheit (ZOES). Skript veröffentlicht durch die Katastrophenforschungsstelle (KFS) der Freien Universität Berlin.
- WENK A-K (2020) Tagebuch für die Seele 3.0. Weiter surfen. Veröffentlicht durch die Ev. Kirche in Österreich.
- WESSELBORG B (2015) Lehrgesundheit. Eine empirische Studie zu Anforderungen und Ressourcen im Lehrberuf aus verschiedenen Perspektiven. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- ZITELMANN M, BERNEISER C, BECKMANN K (2020) Appell aus der Wissenschaft: Mehr Kinderschutz in der Corona-Pandemie. Im Internet veröffentlicht unter: https://www.frankfurt-university.de/fileadmin/standard/Aktuelles/Pressemitteilungen/2020/Appell_Kinderschutz.pdf; abgerufen am 13.08.2020.

Autoren

PROF. DR. HARALD KARUTZ

ist Diplom-Pädagoge und lehrt an der MSH Medical School Hamburg psychosoziales Notfall- und Rettungsmanagement. Die Psychosoziale Notfallversorgung von Kindern und Jugendlichen, insbesondere nach Unglücken im schulischen Kontext, ist seit vielen Jahren einer seiner Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte. Ehrenamtlich engagiert sich Harald Karutz als Notfallseelsorger in seinem Wohnort Mülheim an der Ruhr; seit März 2020 leitet er dort auch das kommunale psychosoziale Krisenmanagement der Coronavirus-Pandemie.

Kontakt: harald@karutz.de

Internet: www.harald-karutz.de

CORINNA POSINGIES

ist Lehrerin an der Wollenbergschule, einer integrierten Gesamtschule in Wetter. Zudem ist sie ehrenamtlich als Notfallseelsorgerin im Landkreis Marburg-Biedenkopf und Hospizbegleiterin im ambulanten Hospiz- und Palliativpflege-dienst der Malteser in Marburg aktiv.

Kontakt: corinna.posingies@gmx.de



Alles wieder normal?

Krisen in Schulen managen

Notfälle und Krisen in Schulen

Prävention, Nachsorge, Psychosoziales Management

von Harald Karutz

- **umfassendes Notfallmanagement**
- **für die gesamte Schulgemeinschaft**
- **für Lehrende und Fachkräfte**

- 2. Auflage 2020
- 438 Seiten
- 35 Abbildungen, 42 Tabellen
- zahlreiche Musterbriefe und Checklisten
- durchgehend farbig, Softcover

Best.-Nr. 423B2 · 28,00 €



Bestellen Sie jetzt direkt in unserem Online-Shop:

www.skverlag.de/shop

Harald Karutz und Corinna Posingies

Infolge der Corona-Pandemie sind Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte stark verunsichert und belastet. Trotzdem werden psychologische und pädagogische Überlegungen bisher kaum in die Krisenpläne einbezogen.

Anhand von fünf Leitgedanken stellen die Autoren daher pädagogisch professionelles und psychosozial angemessenes Handeln zum Schuleinstieg in der Pandemie dar. Sie bieten den involvierten Ak-

teuren und Entscheidungsträgern eine (erste!) Bestandsaufnahme, Problemanalysen und Hilfefinweise, wie mit dieser Krisensituation im eigenen Schulkontext umgegangen werden kann.

Neben vielen Merksätzen und Beispielen verweisen sie auf hilfreiche Vorlagen und Musterkonzepte. Die Hilfefinweise sind unabhängig davon umsetzbar, welche anderen organisatorischen Entscheidungen vor Ort getroffen wurden.

Zurück zum Schulalltag – aber wie?

Pädagogisches und psychosoziales Krisenmanagement in der Coronavirus-Pandemie

Aktuelle Hinweise für

- Lehrkräfte und Schulleitungen
- psychosoziale Akuthelfer
- Schulpsychologie, -seelsorge und -sozialarbeit